

P. o. germ.
1187
b

Die neue Welt.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Die neue Welt.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Mit einem Vorspiel:

Goethe's Ankunft in Walhalla.

Von

Arnold Ruge.

Für die Bühnen Manuscript.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1856.

Verehrter Freund!

Das Drama «Die neue Welt» schrieb ich 1853 im Sommer. Der Titel ist der Ausdruck davon, daß hier eine Gesellschaft und eine Freiheit vorweggenommen worden, wie sie vor der Hand nur noch zerstreut zu finden sind.

Varnhagen, der das Manuscript gelesen hat, meinte, eine „sittliche Verirrung sei nicht tragisch" und „man finde sich im Anfang vielmehr in Elementen des Lustspiels". Dies ist mir Beides sehr interessant gewesen. Es ist nämlich der Sinn der Sache, daß aus dem Carneval der freien Liebe ihre Tragödie wird. Dieser Carneval selbst und seine Frivolität ist zur Motivirung der Tragödie benutzt. Er *soll* verletzen und ist eine Disharmonie, um

deren Lösung es sich handelt. Der Conflict des Egoismus des Genies mit dem Genius der sittlichen Gesellschaft ist nicht „sittliche Verirrung", sondern eine titanenhafte Empörung, die sich unter solchen Verhältnissen selber zerstört. Das eigentlich tragische Interesse ist dabei die psychologische Entwickelung der Charaktere zu einer Katastrophe, in der keiner von ihnen ohne Schuld ist und jeder seine Läuterung erfährt.

Uebrigens ist Varnhagen mit der Form und Ausführung so sehr zufrieden, daß „er sich dadurch an Goethe's «Tasso» erinnert findet" — was in der That in Varnhagen's Munde sehr viel sagen will und überhaupt sehr viel gesagt ist.

Auch Hermann Franck ist mit dem Drama sehr zufrieden und räth mir zum Druck: „da es jetzt dergleichen gar nicht gäbe, würde man es mit großem Interesse aufnehmen". Das ist freilich so gewiß nicht. Man braucht sich nur an das Schicksal zu erinnern, das «Don Carlos» erfuhr, der ebenfalls

ein Interesse voraussetzte, bevor es noch in seiner ganzen Macht und Ausbreitung durch die Revolution von 1789 lebendig geworden war.

Daß Goethe den genialen Egoismus deutlich genug vertritt und daß die Hypothese, ihn in eine edlere selbstbewußte Umgebung zu versetzen, eine Tragödie erzeugen müßte — braucht man kaum zu sagen. Dennoch ist weder Goethe's Zeit, noch seine Umgebung genug verschwunden, um dies Allen sofort anschaulich zu machen. Die Einen halten diese Umgebung, die Andern Goethe's Vorrechte in jenem zarten Punkte für unsterblich. Wir halten beide für sterblich, beide sofern sie sich einander bedingen.

Das Vorspiel «Goethe's Ankunft in Walhalla» drückt dies aus.

Das Drama «Die neue Welt» nimmt jenen Untergang als vollzogen an. Es thut damit freilich in Wahrheit nichts weiter, als daß es, wie jedes Gedicht, sich auf einen idealen Boden stellt; wenn man aber solange, wie wir, in der ent-

gegengesetzten Richtung fortgegangen, kann es sich leicht ereignen, daß man den tragischen Conflict um solcher Dinge willen, als Liebe und Treue sind, gar nicht mehr für möglich hält.

Mit alledem ist über die psychologische Entwickelung und über das eigentlich bewegende Element des Dramas nichts gesagt. Ich will dies ganz unterlassen, weil ich den Eindruck nicht stören mag, den ich mir sicher verspreche, wenn Sie das Stück lesen.

Auch von der äußern Veranlassung schweige ich. Sie würde nur zu Misdeutungen führen.

Brighton, 1855.

Arnold Ruge.

Goethe's Ankunft in Walhalla.

Personen des Vorspiels.

Iphigenes, Tempelwart.
Schiller.
Hegel.
Schelling.
Joseph und Guido Görres.
Chor der alten Garde.
Reimer und Riemer aus Weimar.
Goethe.
Heinrich Mephison.
Chor des Gesindels.
Platen.

Iphigenes.

Wir thun Walhalla's Flügelthüren auf; so sei's;
Und gehn voll Ehrfurcht zu den Marmorstufen vor,
Um dort, wie sich's für uns geziemt, den größesten
Verstorbnen zu empfangen. Wolfgang Goethe naht
Walhalla sich; er zögert; wir erwarten ihn
Mit aufgeregter Seele; ja, daß wir's gestehn!
Er zögerte zu lange, wurde viel zu alt,
Und ließ so lang' uns diesen Tempel ohne Gott,
Daß wir uns fast zu voller Anarchie gewöhnt.
Was sagst du, Schiller, konnt' es so noch weiter gehn?
Zwar sind wir Alle Griechen hier im Tempel und,
Versteht sich, nicht wie Scythen durch Befehl regiert,
Wir stimmen gleich und geben selber das Gesetz;
Allein du wirst nicht sagen wollen, daß der Gott
Nicht Tempel brauche und der Tempel keinen Gott?

Schiller.

Mir scheint's, wir wären Alle gleich unsterblich hier
Und Goethe viel zu logisch zum Unsterblichsten.

Iphigenes.

Wie immer, liebenswürdig! Aber der Phantast
Will offenbar im Himmel selbst noch Republik.
Da mußt du dein Naturrecht, theurer Hegel, ihm
Erklären; er war schon gestorben, als die Welt
Durch dich erfuhr, daß Griechenthum und Republik
Weit unter Englands mittelalterlichem Staat
Und priesterlich gelenktem Volk zu schätzen sei.
Und daß nun vollends zum Olymp ein Zeus gehört,
Wird dir noch leichter ihn zu überführen sein.

Hegel (zu Schiller).

Mein edler Freund, es wäre also weniger
Die Rede von Principien, als wie weise wir
Uns in die Zeiten schicken und Iphigenes,
Der uns Walhalla's Haus gebaut, zu Willen sind.

Schiller.

Sagt' ich denn nein? War jemals ich darauf erpicht,
Die Leute an der eigenen Belehrungslust
Zu hindern, wenn sie sich Unmögliches erwählt?

Joseph Görres

(geht agitirend im Kreise der Unsterblichen umher).

Ihr Bürger von Walhalla, regt sich euer Herz
Denn nicht im Busen, bei der Aussicht auf die That,
Daß ihr durch eure Stimmen diesen Thron besetzt
Und selbst unsterblich euren eignen Gott euch schafft?

(Beifällige Bewegung.)

Kommt her! Erhebt die Hände! Jauchzt ihm freudig zu!
Denn schon seh' ich am Ufer sein erhabnes Haupt.
Du, Guido, zündst ihm seinen goldnen Hauptschein an
Und stutzest ihm die Tolle wie dem alten Zeus.

Guido Görres.

Scheint dir das griechisch, Vater? Du vergißt dich ganz
Und sprichst im Stile unsrer münchner Zeit zu mir.

Joseph Görres.

Sei du kein Thor und reite deinen Gaul nicht gleich
Gar zu pedantisch nach der neuen Schule zu:
Man wird um Goethe's Götterhaupt den goldnen Schein
So gut wie Jovis herrschende Frisur verstehn.
Was sagt ihr, Ruhmgenossen in Walhalla's Haus?

(Großer Beifall, nur Schelling bereitet sich unmuthig vor, die Versammlung zu verlassen.)

Was, Schelling, die Galloschen und den Ueberrock
Ziehst du dir an?

Schelling.

I geh' nach Karlschbad; grüesch euch Gott!

(Geht ab.)

Hegel.

Er geht wahrhaftig! Nun, es ist so unrecht nicht,
Wenn er sich ärgert, daß er Sprudel trinken will.

Joseph Görres.

Er ärgert sich? Worüber?

Hegel.

Daß ihr ihn nicht wählt,
Und euch, ihr Münchner, ist er doppelt gram, daß ihr
Nicht für den Unrath dankbar euch beweisen wollt,
Den er aus tiefster Tiefe für euch aufgewühlt.

Joseph Görres.

So laßt ihn Sprudel trinken zur Erleichterung.
Ein Gott muß populärer sein, als er's vermocht;
Und nur Aegypter könnten ein Gesicht wie sein's
Mit andern Larven in der Tempelnische sehn.
Doch wir sind nun wol einig, also laßt den Chor
Sein weihend Jawort dazu sprechen, wenn er meint.

Chor der alten Garde.

Vom kastalischen Quell, von des Pindus Höhn,
Vom Hymettus voll attischem Honig
Hat Goethe zu Haus' uns das Schönste gebracht
Und Deutschland geehrt mit hellenischem Geist;
Sei er Gott uns dafür in Walhalla!
Kein Germane vor ihm war menschlicher frei
Und nach ihm nur wenige gleich ihm.
Sein Wort ist der Hauch, der die Frühlingswelt
Des Geistes noch immer befruchtend bewegt,
Sei er Gott uns dafür in Walhalla!

Iphigenes.

Da seh' ich schon die Läufer, die von Weimar nahn;
's ist Riemer mit dem Reimer, sie eil'n die Stufen herauf.

Riemer und Reimer.

Iphigenes, Unsterbliche,
Des Todes neuste That,
Ihr hörtet die verderbliche —
Und Wolfgang Goethe naht.
Wir schweigen, trauernd, daß er ging,
Und staunend grüßen wir
Den edlen Kreis, der uns empfing,
Walhalla's Stolz und Zier!

(Verneigen sich und treten zurück.)

Goethe (hereinschreitend).

O süßes Licht! Wie ist mir! Welch ein Glanz umgibt
Mich allumher hier! Welch ein Kreis Unsterblicher!
Ihr meine feierlich Bewegten, euch erkennt
Des Auges neugeborner Blick, ihr seid's, ich seh's,
Dich, Hegel, seh' ich, Schiller und Iphigenes!

Iphigenes.

Willkommen, theure Excellenz!

Joseph Görres.

Was fällt dir ein?
Nenn' ihn doch selber, wie du selber ihn getauft!

Hegel (schüttelt Goethen die Hand).

Willkommen, Alter!

Schiller.

— Sein Sie herzlich mir gegrüßt!

(Die Drei, Goethe, Schiller, Hegel treten zusammen.)

Iphigenes.

Da habt ihr die drei Schweizer und den Rütlibund
Der deutschen Freiheit! Aber, Görres, Majestät
Kann ich ihn doch unmöglich selber nennen! Wie?

Joseph Görres.

Versteht sich, oder nenn' ihn gleich des Kronos Sohn!

Iphigenes.

So höre mich, Kronide Wolfgang, Goethens Sohn!

Goethe.

Was sagt er? Welch ein seltsam griechisches Gemisch!

Schiller.

Ja, Ihnen gilt es! Finden Sie sich nur darein!

Iphigenes.

Wir haben hier im Rathe der Unsterblichen
Beschlossen, dich auf diesen unsern Thron als Gott
Und Fürst Walhalla's zu erhöhn, du bist gewählt!

Alle.

Du bist gewählt!

Guido Görres

(macht ihm die Frisur zurecht, thut ihm einen Purpurmantel um und zündet die Glorie an).

Besteige nun Walhallas Thron!

Goethe (setzt sich majestätisch zurecht).

Nach allem was wir gesagt und gethan,
Haben wir ein Interesse daran,
Daß die Tugend auf unsrer Erde
Nicht gar zu sehr befördert werde,
Daß neben den braven Idealisten
Auch einige Teufel bestehn und nisten,
Und ihre Brut den Sauerteig
Abgeb' im strebenden Menschenreich.
Lasset also die Teufel vor mir erscheinen
Und zu Hofe sein mit den übrigen Meinen.

(Reimer und Riemer, die Läufer, führen Heinrich Mephison ein, der einen großen Schweif von Gesindel, Einige in Stulpstiefeln und mit langen Schnurrbärten, hinter sich hat.)

Riemer.

Herr, dein Mephisto und die alte Teufelszucht
Sind all' gestorben und verdorben, dafür lebt
Denn aber vielverbreitet ihre Brut und ist
Zum Theil mit Staatsgeschäften dergestalt besetzt,
Daß ich nur diesen alten Herrn dir bringen kann.
Er war in seiner Jugend etwas aufgeweckt
Und büßt es jetzt, du siehst ihn leidend, doch er stelzt
Auf seinem Schweinefuß noch immer ungeschwächt
Durch unsern Koth. Du kennst ihn! Heinrich Mephison!

Goethe.

Laßt mir herein den Alten!

Platen (tritt vor).

Mit edleren Gestalten
Würd' ich an deiner Statt
Den ersten Hoftag halten.
Ich hab' die Witze satt,
Mit denen jüdisch und gemein
Er auf die Sündflut speculirt.
Es ist genug, sie brach herein;
Hätt'st du ihm lieber demonstrirt:
„Nicht lohne sich's ein Schuft zu sein!"

Heinrich Mephison.

Es lohnt sich wohl, Herr Graf!
Das Einz'ge, was sich lohnt,
Ist: stiehl; doch sei kein Schaf
Und stiehl, daß sich's verlohnt;
Den Galgen stiehl du dem Gericht
Und mit gelass'nem Angesicht
Häng' die Geschwornen selbst daran.
Die Welt sagt dann: wie wohlgethan!

Der Mann hatt' Recht! Welch ein Genie!
Zeigt uns doch einmal wo und wie!
Hoch lebe die Diebsphilosopie!

Goethe.

Daß ihr die Schwärmer ein wenig duckt,
Und wo der Mensch sich regt und muckt,
Ihn mit dem Thier auf die Nase schlagt,
Ist was mir teuflisch wohlbehagt;
Denn Wen'ge nur sind auserkoren.

Platen.

Kein Mensch wird frei und groß geboren.

Joseph Görres.

Das Volk ist gegen das Volk verschworen.

Heinrich Mephison.

Und hat noch immer das Spiel verloren.

Chor des Gesindels.

(Mephison tritt den Tact mit seinem Schweinefuß dazu.)

Ja, uns wird jetzt ein Bacchanal,
Ein seltenes gegeben,

Wir speisen von der Menschheit Qual,
Von ihrem Mark und Leben.
Und wenn wir's recht bedenken, du
Verhalffst zum Theil uns mit dazu.
Du lehrtest uns genießen
Und Egoisten sein;
Drum laß dich's nicht verdrießen,
Wir schließen dich mit ein
Bei den fünfhundert Säuen,
Die sich des Siegs erfreuen.

Heinrich Mephison.

Und mit anderm Wahne der finstern Zeit
Hast du uns von dem alten Teufel befreit,
Von der Ungestalt ohne Sinn und Leben,
Hast uns dafür einen Junker gegeben.
Auch dem Aberglauben an die Jungferschaft
Widersetztest du dich mit aller Kraft.
Und sie haben dich schon dafür gehutzt,
Daß du oft Zeus' Maske zum Freipaß benutzt.
— Ich kann dich nur darum beneiden,
Und würde gern mit der Europa weiden,
Oder mit der geistreichen Frau von ....

Beim Thee, im Bade oder sonst wo sein!
— Du hattest es gut zu deiner Zeit:
Die ganze Frauenwelt weit und breit
War dir zu Diensten; wenn Goethe kam,
War ihm weder der Wirth, noch die Wirthin gram,
Im Gegentheil, sie fühlten sich sehr geehrt
Und zum Stier sich so gut, als zum Zeus bekehrt.
— Jetzt ist die Sache ganz anders geworden,
Wir sind nur noch ein aparter Orden,
Und brechen wir wo in das Heiligthum ein,
Gleich hören wir Zeter und Mordio schrein.
Wäre nicht in unsern letzten Tagen
Dies bischen Unsinn, wir müßten verzagen.
Drum soll's uns ein gutes Zeichen sein:
Mit dir ließen sie uns in Walhalla ein!

Chor des Gesindels.

Du lehrtest uns genießen
Und Egoisten sein,
Drum laß dich's nicht verdrießen,
Wir schließen dich mit ein
Bei den fünfhundert Säuen,
Die sich des Siegs erfreuen.

Goethe

(erhebt sich mit Donner und Blitz).

Wagt euch nicht heran und beschmutzet mir nicht
Den Saum des Gewands, ihr Hallunken!
Hier sitz' ich gewahrt auf dem griechischen Thron,
Und der Makel, auch wenn er gerecht ist,
Fließt ab von mir wie ein strömendes Bad;
Denn der Mensch ist mein Heil, meine Fahne!

Platen.

So recht! Und zürnend in ihr Nichts wirf sie zurück,
Und schlag vor ihrer Nase Walhallas Thüre zu.

(Iphigenes wirft die Teufel hinaus und schlägt die Thür zu.
Mephison und Gesindel bleiben draußen allein.)

Chor des Gesindels.

Da! Siehst du wohl, du bist zu weit gegangen!
So werden wir nicht hineingelangen.

Heinrich Mephison.

Die schmollen und wir behalten das Feld,
Sie sitzen da drinnen im Himmel,
Doch uns gehöret die wirkliche Welt

Und der lebendigen Menschen Gewimmel;
Wir suchen sie tief genug im Koth,
Drum hat's mit uns denn keine Noth.
Und warte nur, Alter, der Thron der Hellenen
Wird sich auch noch an das Gericht gewöhnen!

Die neue Welt.

Personen.

Julius und Juliane.
Alexander und Adele.
Justus Volkart.
Madelon.
Gesellschaft, Spaziergänger,
Masken, Tänzer.
Adelens Kinder.

Widmung.

Unserm guten Genius.

Nach dem Rausche, nach dem wüsten Schlummer
Bade dich gesund, Eugenius,
In der Dichtung Quell! Ein leiser Kummer
Adle deine Züge; der Genuß
Ewiger Gedanken und Gedichte
Strahle dir vom hohen Angesichte.

Mit des Morgens goldnem Strahl erlege
Die Gespenster; dein befreites Herz
Schwelle in lebend'ger Weisheit Pflege,
Wieg' auf edlen Rhythmen himmelwärts,
Suche stolz auf ihren eignen Bahnen
Den Olymp unsterblicher Germanen.

Brighton, 1853.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Terrasse von Saint-Cloud. Aussicht auf Paris. Spaziergänger beleben den Hintergrund. Accorde einer fernen Musik werden aus dem Park gehört und verhallen.

Julius.

Zu lang' hab' ich die eitlen Phantasien
Von Menschenglück und von Erneuerung
Der ganzen Welt ans warme Herz gedrückt
Und Träumen nachgejagt, die mir verschwanden,
Wie ich ihr Gaukelspiel ergreifen wollte.
Ich trete jetzt mit klarem Blick und Busen
Hinaus ins Leben, wo's, am wildesten
Und wirklichsten zugleich, mit jedem Pulsschlag
In tausend Formen rauscht und überschäumt.

— Da liegt Paris, das ist die neue Welt, —
Und sie erneuert dann gelegentlich
Die alte mit. — Ich will mir's nicht versagen,
Frei wie ein Vogel aus der Luft hinab
In dein Geheimniß, wundervoller Kessel,
Zu tauchen und zu lernen, was ich darbend
In meiner Heimat nicht erreichen konnte.
Die Welt ist alt und neu zugleich, doch führt
Mein gut Geschick mich jetzt zu höh'rer Weihe:
Die Dörfer Deutschlands, all die Meiereien
Vom rechten Ufer des geprief'nen Rheins
Mit saurem Wein, Gestrüpp und modernden
Ruinen alter Räuberburgen hab' ich
Genossen; es ist aus damit; der Staub
Vom bunten Flügel eures Schmetterlings
Ist abgestäubt; und schal und widerwärtig
Liegt die Vergangenheit, wie nach der Mahlzeit
Die wüstverlass'ne Tafel, hinter mir.
Ja, dies Paris faßt mich mit seinem Zauber,
Und all mein Glück und allen Ruhm, die Liebe
Sogar, die mich so schön belohnte, lehrt mich's
Verachten. Alle Theorien erscheinen
Mir fad' im Glanze dieser Wirklichkeit,
Dem Katarakt der Geister und der Thaten.
Nichts bleibt, als die Gewalt des Genius,

Der sich auf sich verläßt und sich behauptet,
Wie jede Sonn' am Himmel, die den andern
In ihr Gebiet zu treten wehrt und ihres
Mit Licht und Wärme mächtig überstrahlt.
Ich will die Welt nicht mehr verbessern, nein!
Ich will im Wirbel der Monaden sein
Was ich vermag, will meine Kraft gebrauchen
Und dann erschöpft im Strudel niedertauchen.

(Recitirt und trällert:)

„Die Welt geht auseinander wie ein fauler Fisch,
Wir werden sie nicht balsamiren —"

Zweiter Auftritt.

Julius. Juliane.

Juliane

(herbeihüpfend und ihm scherzend ins Wort fallend).

„Komm, Freund, wir setzen uns zu Tisch,
Wen wollte solch ein Schauspiel rühren?"
War es nicht so, doch hält sie noch zusammen
So oft ihr sie auch schon zergehen ließet!

Julius (pikirt).

Du bist gelehrig, doch es ist im Grunde
Nicht allzusehr in deinem Interesse
Was gar zu seitwärts von dem Wege liegt,
Den unsre Mütter einfach hingewandert.

Juliane.

Du sprichst verletzt und wendest dein Gemüth
Verschlossen weg? — Du weißt, ich mein' es gut!
Verbirg mir nichts; was deinen Geist mit neuen
Fruchtbaren Keimen künftiger Gestalten
Erfüllt, und selbst was Schutt und Trümmerhaufen
Im jähen Umsturz nach sich zieht, den Blitz,
Der aus dem schwülen Himmel zucken soll,
Laß mich ihn sehn; mich reizt es, wie des Zeus
Geliebte mich im Feuer meines Gottes
Erhaben zu verzehren. Julius!
Ich fürchte nicht was vor uns liegt; es reißt
Ein alter Schleier nur vor meinen Augen.
Ich sehe, daß wir neu und unerfahren
Wie Kinder Welten über Welten finden.
Was für ein Leben! Wie unendlich reich!
Schon diese Schönheit der Natur, vereinigt
Mit der schaffenden Allgewalt des Menschen,

Wie neu für uns! Und o, wie glücklich fühle
Ich mich, mit dir dies Alles zu genießen!

Julius.

Nun, darin hast du Recht: das Neue fesselt,
Frischt die Empfänglichkeit, die vor Gewohnheit
Erlahmte, wieder auf; ich huld'ge ihm.
Doch du verweilest immer noch bei mir,
Wie ich dir einst im ersten Rausch erschien,
Bei meinem Bilde, das mir selber fremd
Und, daß ich's sage, widerwärtig wurde.

Juliane.

Weil ich es schätze, solltest du es lieben.

Julius.

Es wäre Sklaverei, wenn den Lebend'gen
Du an den Todten fesseln wolltest; frei
Ist der Geschmack, vor allem frei die Liebe.

Juliane.

Ja, sie ist frei, doch lieben heißt sich binden:
Nur an das Schöne bindet sich die Liebe,
Mit sich verjüngt sie's ewig, sie entreißt es

In ihrem Feuer dem gemeinen Schicksal;
Und was geliebt wird, lebt unsterblich fort.
Drum rede nicht vom Tode jenes Jünglings,
Den ich in meinem Herzen mir gerettet.

(Sie umarmt ihn feurig, er wehrt sie kalt ab, entwindet sich ihr leicht und sagt:)

Julius.

Sieh' Volkart, der dort kommt, er überrascht uns!

Dritter Auftritt.

Volkart und die Vorigen.

Volkart.

Da seid ihr wieder! Seit ich im Gedränge
Des Parks von euch gerissen wurde, suchte
Ich eure Spur. Ihr liebt die Einsamkeit,
Wie Glückliche, die sich genug sind, thun.
'S ist heute Opernball, ein wüstes Wesen,
Doch eigenthümlich aufgeregt und südlich
Begeistert, seit das Volk den steifen Adel

Aus seinem goldnen Maskensaal verdrängt.
Ihr müßt es sehn; soll ich euch hinbegleiten?

Juliane.

Wir hätten's ganz vergessen und versäumt,
Wenn du uns nicht zur rechten Zeit dem Traume
Entrissest, der uns wiegt' und täuschend hinhielt.
Auch wußten wir das Fest nicht so zu schätzen
Wie du's mit Einem Zug uns hingezeichnet.
Ja, führ' uns, daß wir's recht genießen mögen!
Schon lange sehnt' ich mich, das geniale
Und wilde Völkchen von Paris zu sehn;
Doch dacht' ich, diese Masken und der Taumel
Des Carnevals gehörten immer noch
Der goldnen Jugend und den Müßiggängern,
Und hörte nie von diesem Wechsel reden.
Es muß ein Fest sein, den Genuß zu sehn,
Den sich das Volk in Tanz und Maskenspiel
Nach mühevoller Arbeit dort bereitet,
Wo müßiger Genuß einst Arbeit war.
Was sagst du, Julius, wie gefällt es dir,
Daß sich das Volk den Opernsaal erobert?

Julius.

Das Volk vom Bal Mabile, ist es das Volk?

Laß dich nicht gleich von Justus irre führen,
Wenn's ihm bequem ist, einen Sieg des Volks
In irgend einer Mode zu erblicken.
Die Mode wechselt, und die goldne Jugend
Läßt diese Säle gähnend den Grisetten.
Doch daß zum Tanz die mehr Natur und Feuer,
Als die erschöpften Herzoginnen, bringen
Und Bacchus einen würd'gern Dienst erweisen,
Das glaub' ich auch, und wünsch' es selbst zu sehn.

Volkart.

Ich merke wohl, ihr seid hier noch so jung,
Daß ihr mit Allem gleich die Probe macht,
Ob's euren Glauben stützt, ob widerlegt:
Du suchst das Volk, er sucht die Bajaderen.
Wollt ihr dies Treiben ohne Widerwillen
Und Schaden ansehn, laßt es wie ein Schauspiel,
Und nicht als eure Sache euch erscheinen.
In dieser Welt geht Vieles vor, das wir
Ertragen, wenig, das wir wünschen können.

Julius.

Gut, laß uns gehn!

Juliane.

Es kann uns nur belehren.

Vierter Auftritt.

Der Maskenball im großen Opernsaal füllt den Hintergrund. Wildes Ballet, das Liebesscenen darstellt; die Musik ist durch die Entfernung gedämpft. Im Vordergrunde erscheint Alexander mit Adelen.

Adele.

Du sagtest mir, es sei für schwache Nerven
Ein wenig überreizend; das war wirklich
Sehr schonend von den Orgien gesprochen,
Die Aug' und Ohr so schonungslos verletzen!

Alexander.

Adele, sähst du auf den Grund der Freude,
Die soviel Jugend, soviel Schönheit hier
Auf dem Altar der wilden Liebe opfert,
Du würdest nicht so hart sein, würdest eher
Den Heldenmuth bewundern, der sein Elend
Mit Einem plötzlichen Entschluß vergißt,
Und in den Armen des Geliebten sich
Den Himmel schafft, den sonst die rauhe Welt
Vor ihm verschließt. Ihr leichtes Blut, die Sonne
Des schönen Frankreichs bildet diese Mädchen
Zur Freud' und Anmuth, doch die Stätte fehlt,

Wo die erschloss'nen Blüten, vor dem Sturm
Gesichert, ihre Zeit verduften könnten;
Ein rauh Geschick wirft sie hinaus ins Leben,
Es ist ein Strom, der sie unhaltbar fortreißt;
Und nur die sich gewaltsam einem Schwimmer,
Dem ersten besten, der wie sie dahinfährt,
Ans Herz wirft, findet hie und da ein Stündchen,
Sich ganz zu fühlen und sich zu entfalten.
Der Stolz der Schönheit und der holden Anmuth,
Womit sie sich den Besten gleichzusetzen
Bereit sind, richtet hieher ihre Blicke,
Wo sich durch Tanz und Mimik große Namen,
Reichthum und Rang erwerben ließen, wo
Derselbe Fuß, der erst die Bretter schlug,
Hernach in goldnen Logen ausgeruht;
Und daß sie endlich diesen Saal erobert,
Ist ein gemeinsam Siegesfest für Alle.
Die Jünglinge sind ebenso verurtheilt,
Im öden Dienst und fremden Sold die Jugend,
Mit deren Glück sie ungeduldig geizen,
Sich quälend, zu versäumen. Darum greifen
Auch sie dem Schicksal in Verzweiflung vor.
Und beide Theile feiern ihren Bund
Und den Triumph der siegenden Empörung
In diesen neuen Saturnalien.

Adele.

Ich weiß nicht, ob ich deine Meinung ganz
Gefaßt; doch wenn es wäre, wenn die Menge,
Die dort sich rasend durch die Säle wirft,
Von aller Sitte offen ihren Abfall
Feierte; welch' ein Abgrund! Welch' ein Blick
In diese Welt, die mir verschleiert war
Und es für immer besser wär' geblieben!

Alexander.

Du mußt das Uebel kennen wie das Gute,
Und in dem tiefsten Uebel findet sich
Noch soviel Gutes, daß man zweifeln darf,
Ob man's nicht nehmen soll, so wie es ist,
Und es bewundern. Höre, was mir selbst
Und Julius einmal begegnet ist.
Wir gingen eines Abends durch die Bäume
Der Elyseischen Felder, von den Lichtern
Des Bal Mabile verlockt, um uns die Tänze
Der lieblichen Mänaden anzusehn,
Die dort nicht ganz so frei, wie hier, sich zeigten.
Nun gab es grade in der Polka zwei
Berühmte Gegnerinnen, Beide schön:
Die Eine, Rosa, melancholisch biegsam,

Die Andre, Madelon, ein wilder Tiger,
Die Alles hinriß und im Sturm die Herzen
Der Menge sich eroberte, doch leicht
In Leidenschaft die Grenzen überschritt,
Die ein bestellter Sittenrichter zog.
Wir stimmten Beide heftig für Madelon,
Ihr Feuer, ihre Grazie, ihre Kunst,
Wie alle Zeugen ihres wilden Tanzes;
Als plötzlich mitten im Applaus des Chores
Der Rhadamant sie nahm und barsch entfernte.
Wir folgten ihr, und sahen, wie ein Strom
Von Thränen über ihre Wangen lief,
Als sie den Fuß zum Tritte in den Wagen
Erhob, der sie gefangen führen sollte.
Ich war empört, und Alles fühlte sich
Durch diese Roheit ebenso verletzt.
Da bot ich hundert Franken Bürgschaft an,
Daß Madelon nichts mehr verschulden werde.
Ich führte sie zur allgemeinen Freude
Noch einmal auf den Kampfplatz, und sie tanzte
Uns nun den Dank und die Begeisterung
Für den Beschützer; denn ihr Tänzer war
Aus dem Geliebten nun zu dieser Rolle
Erhoben. Und am Ende nahmen wir
Sie mit zu Tisch und ließen uns ihr Loos

Und ihre Hoffnung, die sie auf die Kunst
Der Mimik und des Tanzes setzt', erzählen.
Du glaubst nicht, wie naiv das arme Kind
Und wie unschuldig dacht' und fühlte, wie
Mit Thränen des Geliebten sie gedachte,
Den ihr sein Vormund eben jetzt entführt,
Und wie sie rührend ihr verlass'nes Loos
Zu schildern wußte; ich vergess' es nie,
Und kann die Hand nun nicht mehr von ihr abziehn.
(Alexander geht Julius, Juliane und Volkart, die kommen, entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Adele (allein).

Und das erzählt er mir so unbefangen!
Will hier sich Alles wandeln und verwerfen?
Den reinen Alexander, der daheim
Nur für die höchsten Dinge fühlte, hier
Reißt ihn ein dummes schönes Mädchen hin.
Warum? Allein um ihrer Einfalt willen;
Und der gepries'ne Edelstein im Schmuz
Ist doch nur das Naive der Verderbtheit.

Ich fange an zu zweifeln und zu fürchten
Für Alexander und für mich, wenn dies
Entdeckte Eldorado einer neuen
Und besseren Gesellschaft gar zu tief
Im Schlamm zu suchen und zu prüfen ist!

Sechster Auftritt.

Alexander. Adele. Julius. Juliane. Volkart.

(Das Ballet im Hintergrunde geht fort.)

Julius.

Ha! Das ist himmlisch! Seht! O seht! So waren
Einst Bacchus' wilde Feste, die der Welt
Soviel unsterbliche Gedichte gaben.
Athen wird neu=, die alte Welt wird wieder=
Geboren, und sie wissen's wahrlich nicht,
Wie Großes sich in ihrem Reigen ausprägt, —
Der jugendliche Gott der jungen Welt,
Der mit dem Thyrsus alles Land erobert,
Und alle Völker in das Friedensband
Aus Weinlaub und aus festlichen Guirlanden
Von schönbewegten Mädchenreigen bindet! —

Ist's hier nicht wirklich, was wir wie im Traume
Und ganz verblaßt bei Aristophanes
Im Chore seiner Mysten angeschaut?
Sieh dort, sieh, Alexander, jene wilde
Und anmuthvolle Tänzerin, ihr fehlt
Der Thyrsus nur und nur der Pantherwagen,
Um ganz zu sein was wir in Marmorbildern
Und in den üpp'gen Gemmen oft bewundert,
Die ausgelass'ne reizende Mänade!
Und jene, die sie weit noch übertrifft,
Leicht und gelenk, wie an dem Götterwagen
Die schlanken Panther selbst. Jetzt lüftet sie
Für uns die Maske, laß uns näher treten!

(Alexander und Julius nähern sich den Tänzern, die mit ihrem Reigen die Gesellschaft einen Augenblick trennen.)

's ist Madelon, so wahr ich lebe, hier
Hat sie nun Raum für ihre wilden Künste
Und volle Freiheit; jetzt bewegt der Tanz
Sie zu uns her, sie ist ein ganzes Weib,
Und wie sie lockend uns zu winken weiß!
Ich will doch sehn, ob ich noch jung genug
Für dieses Fest und seinen echten Rausch
Geblieben bin; die Galopade soll
Im wilden Tact den Odem Madelon's
Mir um die Wangen wehn! Glück auf!

Alexander (lacht).

Glück auf!

(Julius wirft sich in die Masken und verschwindet darunter im Tanze mit Madelon. Alexander kehrt zu der Gesellschaft zurück.)

Siebenter Auftritt.

Alexander. Adele. Juliane. Volkart.

Adele.

Du kommst allein, wo blieb denn unser Freund?

Alexander.

Ich hab' ihn im Gedränge dort verloren.

Volkart

(mit Julianen am Arm).

Noch seh' ich ihn mit jener wilden Maske;
Jetzt reißt der Wirbel sie ans andre Ende
Des Saales.

Juliane.

Wie? Das wäre Julius
Gewesen, den wir dort verschwinden sahn?

Volkart.

Der Strudel, der ihn fortzog, bringt ihn wieder.

Juliane.

Mir ahnet Böses; er verläßt mich hier,
Hier, wo man rasend überall umbrandet
Und ganz unziemlich sich umgeben sieht!

(Zu Volkart.)

So nimm denn du dich meiner an, und ihr,
O Freunde! Denn ihr seht, ich bin verlassen,
Und hier verlassen mitten in dem Strom,
In den kein Weib ihr keusches Auge, noch
Viel weniger sich selber wagen sollte!

Volkart.

Ich sagt' es dir. Doch nimm es nicht so ernst,
Was Tanz und Carneval entschuldigen:
Man ras't einmal und denkt sich nichts dabei!

Adele.

Ich muß es ihm verdenken, daß er uns
Verläßt; und du hast doppelt, Juliane,
Dich zu beklagen; denn in Wahrheit, hier
Wo alle Sitte, die uns sonst beschützt,

Zur Farce wird, und Weiber ihr Geschlecht
Schamlos und wüthend selber nur verhöhnen,
Fühlt Unsereins sich ganz in seiner Schwäche.

Alexander
(lächelnd zu Julianen).

Wie, eine Thräne, schöne Freundin! Wie?
Um diesen Scherz so viele große Worte?!
Kommt, laßt uns gehn; ich dächt', er wäre mündig?
(Alexander und Adele gehen.)

Achter Auftritt.

Juliane und Volkart.

Juliane.

Nein! Ich will warten, bis kein Mensch mehr hier ist,
Und sollt' ich hier den wüsten Morgen sehn
Nach diesem Bacchanal; ich will nicht weichen;
Er soll nicht sagen, daß er mich nicht mehr
Gefunden, als er wiederkehrte. Ich
Will wissen, ob er wirklich wiederkommt.

O Justus, hättest du es denn gedacht,
Er könnte mich so kränken und beschimpfen?
Und willst du bei mir bleiben?

Volkart.

Ich will bleiben,
Bis du dich überzeugst, daß es genug ist.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer.)

Adele. Alexander.

Adele.

Mir ist nicht wohl; der Auftritt in dem Saal
Der Oper, der uns selbst in dies Getreibe
Verwickelte, bewegt mich immer noch.
Wie war es möglich, kannst du dir es nur
Erklären, daß ein edler kluger Mensch —
Und so erscheint doch Julius uns Allen —
Sich so vergißt, und Alles, was bisher
Für Recht gegolten, schamlos übertritt?
Will er sich plötzlich unserm Kreis entreißen?
Ist ihm Juliane, die ihn mehr verehrt,

Als daß sie ihn auf gleichem Fuße liebte,
Ist ihre Ehre und ihr Recht als Frau
Gleichgültig ihm geworden? Sag' es mir,
Wenn du es weißt!

Alexander.

Ich weiß es wahrlich nicht.

Adele.

Wie es auch sei, mich dauert Juliane,
Und wenn ich's recht bedenke, Alexander,
Wir hätten sie nicht so verlassen sollen.

Alexander.

Sie hatte Volkart, der sie trösten konnte;
Und Weiber tröstet Ein Mann immer besser,
Als wie ein Dutzend.

Adele.

Wie du wieder sprichst!
O, laß dir heut' ein gutes Wort gefallen!
Ich hasse dies Gespötte, und dir steht's
Nicht gut; du bist mit deinem Herzen weit
Von der gemeinen Denkungsart entfernt,
Die alle unsre Lieb' und was wir lange

Im Herzen ausgeprägt, zu einer Lust
Erniedrigt, der das ärmste Wesen folgt,
Dem kein Gedanke dämmert, kein Gefühl
Sich selber zeigt. So witzle nicht dafür!

Alexander.

Ich kann es nun einmal nicht ernsthaft nehmen,
Was unser Mitleid kaum verdienen würde,
Wenn's mehr als eine Faschingstollheit wäre;
Daß aber Jeder steif in seiner Krause
Dasitzt und weder links noch rechts hinblickt,
Wenn ein Geheimniß sich verführerisch
Darbietet, weißt du wol, ist mir zuwider.
Zudem, sie kannt' ihn ja von Anfang an.
Zwar ist er wild, doch ist er auch ein Mensch,
Der, wenn ich mich nicht selber sehr betrüge,
Noch Schönes leisten wird. Sein Genius
Hat ihn so jung schon auf die große Bühne
Der Welt gebracht; er weiß es, und er will
Nun gerne sein, was sie von ihm erwartet.
Er fühlt sich, und er weiß mit Kraft und Schwung
Die Menschen anzuziehn und festzuhalten.
Ich bete nicht gleich an, wo Alles knie't;
Doch denk' ich, hier ist Gutes zu erwarten.
So soll sie ihm doch immer etwas nachsehn,

Wenn er im Rausche seinen Studien
Wild nacheilt, wo er sie erfassen kann.
Ein Künstler muß gar mancherlei erfahren,
Was Andre leicht bei Seite lassen können.

Adele.

Die socialen Studien — ich weiß!
Doch muß ich dir bekennen, Alexander,
Daß ich die neue Art der neuen Welt
Nicht ganz versteh' und nicht verstehen mag,
Und daß ich, wie auf meine eigne Seele,
Auf deine fest vertraue, daß sie sich
Davor verschließt. Sie droht uns mit Zerstörung!

Alexander.

Die Seele, die das Auge hat, kann sich
Vor nichts verschließen, was das Auge sieht;
Doch laß du uns vertraun, daß wir's verstehn,
Was gut und was verwerflich ist von Allem,
Was wir erblicken. Ist dies so gefährlich?

Adele.

Mich ängstigt's und mir ahnt — O, Alexander,
Es ist nicht mehr wie sonst, ein Unheil drängt

Mit schwarzem Schatten sich in unser Haus,
Ein unbekanntes unergreifbares,
Doch darum ängstigt's und erregt es mich
Nur um so mehr mit seiner finstern Miene!

(Wirft sich ihm schluchzend an die Brust.)

Alexander.

Was hast du? Welch ein Aufruhr faßt dich an?
Adele, schone deine Brust, ich spreche
Geflissentlich gelassen, wie ich auch
Zu fühlen pflege; was erregt dich denn?
Sei ruhig, theures Weib, und ängstige
Dich nicht mit Bildern deiner Phantasie,
Die fieberhaft erregt ist und dich täuscht.

(Alexander begleitet sie zu ihrem Sitz und geht.)

Zweiter Auftritt.

Adele. Juliane (kommt).

Adele (ihr entgegen).

Wie geht es dir? Du siehst so traurig aus!

Juliane.

Adele, er ist nicht zurückgekehrt!
Solch eine Qual hab' ich noch nie erlebt!
An Allem zweifl' ich, Alles wird mit ihm,
Der meine Sonne war, vom Himmel nieder
In eine tiefe blinde Nacht gerissen,
Und das so plötzlich, keine Ahnung hatte
Mir des Verderbens Nähe angekündigt;
Und doch muß er schon längst — —

(Sinnt und schweigt.)

Adele.

So gib ihn auf!
Sei doppelt stolz, wenn er sich von dir wendet,
Vergiß ihn, laß ihn fühlen, daß du ihn
Verwerfen kannst, weil er sich selbst verwirft.

Juliane.

Nein, nie! und wär' es meine tiefste Schande!
Ich hab' ihn heiß geliebt, als ich ihn ganz
Besaß; jetzt, da ich ihn verlieren soll,
Lieb' ich ihn mehr, lieb' ich ihn bis zum Wahnsinn.
Ich war mit ihm in allem seinem Glück
Und seinen kleinen Sorgen. Eins mit ihm

Zu sein, dem Jüngling, den die Welt verehrte,
Das war mein Glück, und herrlicher erschien
Er nur bei jedem neuen Aufschwung mir,
Den seine Kunst nahm, schöner wurde er
Mit jeglichem Gelingen schöner Werke.
Nun soll er plötzlich mir verloren sein,
Soll sich von aller Schönheit in den Schmuz
Verlieren! — Julius? — Und wär' es möglich;
Wie sollt' ich's tragen?! O, du liebst ihn nicht!
Was man geliebt, das gibt man niemals auf,
Und wenn man's unternähme, wär's der Tod,
Der Haß, die Rache, das Verderben wär' es!

Adele.

Ich hab' ihm nicht so tief ins Herz gesehn,
Daß ich ihn kennte, wie du selbst, Juliane;
Doch deine Liebe zeigt ihn mir so schön,
Daß ich dich selbst im Unglück noch beneide.
Dein Feuer ehrt ihn hoch, es kann nicht trügen,
Und ach, Juliane, das hast du voraus.
Du hast's und darfst es zeigen, während mich
Bei jedem Wort, das ich begeistert rede,
Von Alexander's Lippen Spott zurückschreckt;
Und sehr zur Unzeit kommen die Sarkasmen
Ihm fast schon wider Willen in den Sinn.

Juliane.

Und Julius ist göttlich, wenn er schwärmt!
Wär' er nur noch zu retten, theure Freundin! —
— Adele! Dir verzieh' ich's, wenn du ihn
Mir raubtest; oh, von dir ertrüg' ich's. Ja!
Ich sagte mir, du sei'st viel mehr als ich,
Und wiche dann doch einer Besseren;
Doch so — — mir drängt sich der Gedanke stets
Von neuem auf, wie sehr ich ihn auch hasse — —
Adele, tröste mich, verbinde dich
Mit mir — verführ' ihn, wenn du ihn nicht anders
Vom wüsten Untergange retten kannst!
— Ich wollt' ihm jede edle Leidenschaft
Verzeihn, könnt' ich den Stern, der mir geleuchtet,
Nur vom Erblassen in Gemeinheit retten!

Adele.

Wie du ihn liebst! — Es ist ein edler Strahl,
Der diese Glut in dir entzündete!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Alexander (kommt zurück).

Alexander.

Kommt mit ins Freie und verscheucht die Grillen;
Ich führ' euch einen neuen Weg, und später
Finden wir sicher Julius und Volkart,
Wie sonst, beim Schach. Er wird dir dann erzählen,
Was du schon weißt, doch immer gerne hörst,
Daß du die Schönste von den Schönen bist,
Und seine Herzenskön'gin bleiben sollst.
Und dann —

Adele

(legt ihm den Finger auf den Mund).

O schweig' doch, unser Schutzgott Hymen
Erröthet gar zu oft, wenn du ihn zeichnest;
Und ich bin froh, daß du ihn besser kennst,
Als du dich anstellst, wenn du von ihm sprichst.

Juliane.

Ja, laßt uns gehn! Die Zeit verrinnt indessen,
Und wenn ich schon nicht glaube, darf ich doch
So lange hoffen — Hoffnung ist so süß!

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Oeffentlicher Ort und Wintergarten. An verschiedenen kleinen Marmortischchen wird Eis und Champagner verzehrt. Lustige Paare rauschen herein, tändeln, tanzen und trinken.

Julius und Madelon.

(Beide nehmen Platz; er credenzt ihr ein schäumendes Glas; sie trinkt, tanzt mit dem Glase in der Hand um ihn herum und singt:)

Madelon.

Wär' ich dein einziges Lieb,
Wärst du bald hold mir, bald rauh;
Nun nimmt den Holden der Dieb,
Und läßt den andern der Frau:
Magst du zu Hause dich ärgern und zanken,
Hier umgaukeln dich süße Gedanken.

Julius.

Du holdes Wesen, welch ein Zauber webt
Sich in die Heiterkeit, die ungetrübt
Aus allen deinen Mienen, deinen Blicken,
Aus deiner Händ' und deiner Hüften Biegung,
Aus jedem Tacte deines Tanzes spricht!
Mad'lon, bist du so glücklich, als du scheinst?

Madelon.

Glücklich? Ob ich glücklich bin?
O, mir ist so leicht zu Sinn
Bei dem süßen Wein,
Bei dem holden Schein
Deiner klugen Augensterne!
Glücklich blieb' ich, ach, so gerne!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ohne von ihnen bemerkt zu werden, treten Alexander, Adele und Juliane ein.

Juliane.

Ha, was ist das?! ... Er ist es! Ja, er ist's!

Adele.

's ist Julius mit einer feilen Dirne!

Alexander

(erhebt ein schallendes Gelächter. Alle starren ihn in der verschiedensten Stimmung an).

Adele.

Du lachst?

Juliane

(wirft sich ihr in die Arme).

Adele!

Julius.

Ha! Wer lachte so?

(Steht bestürzt auf, als er die Gruppe erkennt.)

Madelon

(eilt zu Alexander).

Du guter Alexander, spotte nicht!
Hättst du gelauscht, du würdest es nicht thun!
Doch wer sind Jene, die wie Niobiden
So tragisch sich umschlingen?

Alexander.

Niobiden.

Zum wenigsten so schön, das siehst du wol!
Doch denk' ich nicht, daß ein Apollo hier,
Sie zu verderben, sei. — Kommt nun, und hört,
Was sich begeben hat; ich zweifle nicht,
Daß Alles sich aufs Schönste lösen wird. —

(Zu Madelon zurückgewandt.)

Doch deine Rolle ist hier nun zu Ende;
Geh heim! Erinnre dich dabei an mich.

(Gibt ihr Geld.)

Adele
(hat die ganze Scene mit Zorn und Argwohn verfolgt).

Ich fürchte, daß sich Alles mehr verwirrt!

Juliane
(steht Julius stumm gegenüber).

Julius.

Juliane, höre mich!

Juliane
(verhüllt ihr Gesicht mit den Händen).

Weh mir, daß ich
Noch sehn und hören konnt', und daß ich's kann!

Julius
(zu Alexander, der sich ihm genähert).

Du stehst mir höhnisch lächelnd gegenüber,
Und ihr verdammt mich, eure Mienen sagen's,
Und eure Worte gingen nach dem Schein,
Wie er mich zeigt. O, ihr seid tugendhaft,
Ihr fühlt euch doppelt, wenn ihr mich verloren
Und ganz versunken glaubt, gesteht es frei;
Und ich will euch gestehn, was mich bezwungen
Und aus den Höhn untadliger Bramanen
Tief zu den armen Parias hinab

Gezogen. Mein Verbrechen sollt ihr mir
Ja nicht verzeihn. — Es war ein Raub an dir,
Juliane, daß ich mich um die Verlorne
Die ganze Zeit des Tages und noch länger
Bemüht'; ich muß es büßen, daß ich frei
Dem blinden Andrang meines Mitgefühls
Statt meiner stolzen Pflicht, sie zu verachten,
Gefolgt! — Wir sind die Indier Europas;
Zwar unsre Kasten führen andre Namen,
Doch Kasten sind's, und jede Uebertretung,
Selbst in so freien Kreisen wie der unsere,
Rächt sich; der Aberglauben und die Sitte
Verbinden sich mit unsrer tiefsten Selbstsucht,
Dem Anspruch, eines Menschen ganzes Herz
Zu füllen, und ihm keinen armen Winkel
Für fremdes menschliches Gefühl zu lassen. —
Du hörst mich an, Adele, du allein
Scheinst mitzufühlen, wo die Andern starr
In ihre kalte Weisheit sich verhüllen.
Den Glauben, wie die Lieb', erzwingt kein Mensch.
Glaubt nicht! und findet auch in eigner Sache,
Wenn ihr ihn braucht, wie Sonnenlicht und Leben,
Des Glaubens süßen Duft vom Wind verweht!
Nur wer an Menschen, glaubt auch an die Sache
Der Menschheit, und das ist der Weisheit Frucht.

— Ich bin nicht mehr so kindisch, mich aus Neugier
An schmeichelnde Sirenen zu verlieren;
Doch bin ich nicht so frei, wie mancher Denker,
Von meiner Einsicht, daß ich ihr nicht folgte,
Daß frei die Lieb' ich nennte bei der ärgsten
Gebundenheit der Weiber und der Männer;
Und wo der Mensch sich selbst um Lohn verkauft,
Ein freies Menschenloos gegründet sähe.
Es ist mein Schicksal, nein, es ist mein Vorzug
Vor Vielen, daß ich fühle was ich weiß,
Und daß ich meine Theorie erfahren
Und selbst erproben muß. So ist es denn
Gekommen, daß ich an dem edlen Sinn
Und Herzen jenes Mädchens mich erfreute,
So sehr es auch der Sitte widerspricht.

(Zu Julianen.)

Und nun willst du mir diesen Dienst der Menschheit,
Den du sonst auch für dich in Anspruch nimmst,
Verwehren, blos weil mich's so unerwartet
Ergriff, bacchantisch faßt' und fester hielt,
Als sonst ein Philosoph, ein Mann, der sich
Und sein Gefühl im Zaume hält, sich hingibt.

(Mit einem Seitenblick auf Alexander.)

Juliane.

Ich will dich nicht verdammen, und von Herzen

Vergeb' ich dir's, die Regel zu verletzen,
Wenn dich ein edler Drang hinüberreißt.

Adele.

Ich glaube dir; so könntest du nicht lügen!

Alexander.

Wie ich euch sagte, hat er's euch erklärt.
Er spricht, daß ihr's versteht und mitempfindet,
Und weiß sich wunderbar herabzulassen.

(Julius und Juliane wenden sich nach der einen, Alexander und Adele nach der andern Seite zum Abgehen.)

Juliane

(traurig und ungläubig vor sich hinblickend. Im Abgehen.)

Sein Herz ist nicht bei mir; es ist und bleibt
Zu einer andern Gottheit hingewendet.
Wer sie auch sei, und ob er so empfindet
Wie er gesprochen, es ist einerlei;
Und in dem Unglück find' ich keinen Trost!

(Indem Alexander sich mit Adelen nach der andern Seite wendet, drückt Adele Julius lebhaft die Hand, sieht ihm mit großem Antheil in die Augen und sagt:)

Adele.

Bleib' deinem guten Genius getreu.

(Julius, indem er ihrem Blick begegnet, fährt sich wie aus dem Traum erwachend mit der Hand über die Augen. Alexander und Adele gehen hinaus.)

Sechster Auftritt.

Julius (allein).

In ihren Augen les' ich's, sie versteht mich,
Und in die Seele dringt ihr sanfter Blick!
So war mir's, so ergriff mich's nie zuvor.
Sie ist ein Lichtstrahl, der mein Auge füllt;
Sie ist ein Feuer, das mein Herz entzündet;
Sie ist Gesang und süße Harmonie
Und wiegt mich und entführet mit Entzücken
Mein Ohr und meinen Geist ins sel'ge Land
Der Poesie; sie ist der Dichtung Zauber,
In dem sich alles Irdische verklärt,
Ist meines Geistes Seele, die erwacht
Und mich erst sein und erst empfinden lehrt.
O welch ein Schicksal würfelte so falsch,
Uns durcheinander! O Adel', Adele!

(Er eilt Julianen nach.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Volkart und Julius beim Schach.

Volkart.

Du bist verloren, hier und hier; der Springer
Kam leicht heran und legte dir die Falle,
In der die Königin dich nun verdirbt.

Julius.

Hm! Madelon und Königin Adele;
Ja, ich bin matt von hoffnungsloser Liebe;
Was ich erreichen kann, ist mir zuwider,
Und was ich liebe, kann ich nicht erreichen.

Volkart.

Wenn ich dir sagen soll, was dich bedrängt,
's ist das Gelüst nach Neuem, Unerhörtem,

Das jedes Gut und jedes Menschlichschöne,
Womit du selbst, womit die Welt dich schmückte,
Dir nur vergällt; und das ist keineswegs
Heroisch groß; es ist die Ungeduld,
Die allgemeine Sucht gemeiner Seelen
Im Glücke, das sie nicht ertragen können.

Julius.

Ich kenne deine Weisheit, Justus Volkart,
Sie ist die Regel und der rechte Cours,
Für dich gibt's weder Stürme, weder Schiffbruch.

Volkart.

Wenn du im Sturm bist, brauchst du den Piloten.

Julius.

Und Keinen nähm' ich lieber ein, als dich.

Volkart.

Nun, Julius, so dächt' ich hieltest du
Die Thränen, die Juliane weinet, höher,
Als die Champagnerperlen, die Mad'lon
Credenzet; schöner sind der Seele Perlen,
Als jener seelenlose süße Schaum.

Julius.

Ja, das ist wahr, der Geist ist seelenlos,
Der diese schönen Sylphen animirt,
Und ihre Schönheit selbst ist ohne Sinn,
Sie drückt nichts aus, sie will nichts, und sie scheint
Nur für das ärmste Dasein, für den Rausch
Des Augenblicks. Den Rausch? Sagt' ich der Liebe?
So sagt' ich viel zu viel. Der Rausch des Weines,
Das ist der höchste Schwung, der sie ergreift,
Der andre Schein, Betrug und Ironie.

Volkart.

Wie schnell du das gelernt hast und wie richtig!

Julius.

O spotte nicht, daß ich ein Neuling bin!
Was man nicht fühlt, das hat man nicht gelernt,
Wenn es auch noch so klar vor Augen steht;
Und was mit wenig Witz ich wissen konnte,
Das mußt' ich immer doch noch erst erfahren.
Ich hab' es nun gebüßt, daß ich so ländlich
Aufwuchs, so spät in dieser großen Welt,
Die rauschend uns umwoget, angelangt.

Volkart.

Nicht minder theuer drum für dich und uns
Ist dies Gefühl, das dich uns wiedergibt;
Und du erlaubst mir, daß ich für die Freundin
Und für mich selbst zugleich mich drüber freue.

Julius.

O Freund, die Klippen war'n mir nicht gefährlich,
Und Julianens Thränen gar nicht nöthig,
Um mir das Herz im Busen umzuwenden;
Adelens Händedruck, ein einz'ger Blick
Von ihr, das war genug, um mir die Leere
Verhaßt zu machen, die mich nie befriedigt.
Adele glaubte mir; sie sah mir's an,
Daß ich mit Wahrheit mein Gefühl geschildert;
Juliane hielt mich nur für einen Heuchler.
Ich wurde grausam gegen ihren Schmerz,
Weil sie nicht fühlte, daß ich wahr gesprochen,
Weil sie die hohe Macht des Glaubens wegwarf,
Mit der Ein seelenvoller wahrer Strahl
Des Auges mir das Herz gebändigt hätte.

Volkart.

O du Sophist des Herzens! Ja, es wäre
Ein endlos Unglück und noch ärger nur,

Als deine kaum verwund'nen Abenteuer,
Wenn du dich an Adelen hängtest, — wenn
Zugleich mit Julianen du den Freund
Betrögst; doch denk' ich diesmal folgst du mir.
Bist du mit uns, wie du es immer warst,
So höre was im Volk sich vorbereitet,
Laß größre Dinge dein Gemüth bewegen,
Als welches Weib dein eitles Herz genug
Liebkos't und just zur rechten Zeit versteht.
Das Volk ist drauf und dran sich zu befrei'n.

Julius.

Ich halte nichts vom Volk und von Parteien;
Der Einzelne ist Alles, ist die Welt.

Volkart.

Damit er Alles sei, muß Alles ihn
Erst dazu machen, was er ist und gilt.

Julius.

Was wollt ihr thun? Es ist ja doch umsonst;
Millionen zählt ihr niemals für das Wahre.

Volkart.

Die Welt hängt fest in Einem Geist zusammen:
Wie in Palermo fühlt man in Paris.

Julius.

Man fühlt, doch jeder Wind verweht das Feuer,
Und wüster gähnt der ausgebrannte Krater.

Volkart.

Wir werden von dem Capitol Europas
Das Zeichen geben, und die neue Welt,
Nach der du lange jagst, ins Leben rufen.
Du mußt das Feuer nicht nach Einem Ausbruch
Anschlagen; in der Tiefe lebt es ewig
Und füllt mit dem unsterblichen Getreibe
Urkräft'ger Gase das behend Gehäuse
Des Erdballs, der, wie eine Seifenblase
Aetherisch, der Gewalt des Innern folgt,
Und wie ein Geist lebendig durch den Weltraum
Dahinschwebt. Und noch mächtiger durchwebt
Die Menschenwelt des Geistes rastlos Feuer.
Hier stehst du, Julius; dein Fuß wird warm
Am ew'gen Feuer dieser innern Gährung,
Und siehst nichts, als den ausgebrannten Krater,
Weil dich ein Dämon mit der Blindheit schlug,
Die soviel Freunde uns entreißt, dem Wahn,
Der Mensch sei dumm und lebe, wie das Vieh,
Nur für den Bauch. Und ein System der Küche,

Und eine Wirthschaftsrechnung legt ihr uns
Zur Kühlung auf den Kopf. Ihr seid so praktisch,
Daß ihr den Kopf dem Magen unterwerft;
Doch werdet ihr des Geistes Allgewalt
Gar bald am Werke sehn und euch bekehren.

Julius.

Du weißt, wo man mich faßt, und gerne folgt' ich.
In meinem Herzen regt die Jugend sich,
Der fromme Wahn, er kehrt so gerne wieder;
Laßt mich Erfolg sehn, und der Eigensinn
Des Einzelnen soll an der allgemeinen
Begeisterung sein Fegefeuer finden.
— Darf ich Adelen deine Kunde bringen?

Volkart.

Das darfst du immer; doch du kommst zu spät;
Ich sprach davon mit ihr und Alexander;
Allein zu Hause wartet man auf dich.

Julius.

Gut, gut! Du siehst, ich gehe, Justus Volkart,
Und wahrlich systematisch heilst du mich.
Leb' wohl! Und ärgert dein System mich auch,
Das mich zum Tropfen in dem Strome macht,

So möcht' ich's doch einmal am Werke sehn,
Vielleicht bewährt sich's wider mein Erwarten.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Volkart (ihm nachsehend).

Wie hat man dich mit weiblicher Bewund'rung
Verzogen und verdorben, dir mit Weihrauch
Dein schwaches Hirn umnebelt, daß du nun,
Wie Zeus, wenn auch in schmählicher Verwandlung
An Recht und Sitte raschen Raub zu üben
Und jede Schöne zu beglücken denkst.
Es ist der eitle Wahnwitz, ein Genie
Und darum der Gesetze Herr zu sein,
Vor denen sich die andern Menschen beugen;
Als gäb' uns Ruhm und Ehre das Verbrechen,
Und nicht vielmehr die Hoheit des Gesetzes,
Mit dem der Mensch das Reich der Freiheit stiftet.
Wir wärmten eine Schlang' in unserm Busen
Und müssen eilends unser Herz verwahren,
Auf daß sie lüstern ihren Stachel zuckt. —

Er ist gefährlich, weil man ihn nicht kennt,
Und wahrlich! lang' hab' ich mich selbst betrogen;
Jetzt seh' ich wohl, er richtet auf Adele,
Die schwärmerisch und weich dem schönen Schein
Sich hingibt, seinen Plan. Es reizt ihn mehr,
Ein solch Gemüth in seinen Zauberkreis
Zu ziehn als seine Danaë Mad'lon.
Und ein dämonisch Rasen regt ihn auf,
Daß er zertrümmert, was er nur berührt;
Sein eigner Feind und aller seiner Freunde.

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Adele

(tritt lesend ein; indem sie das Buch aus der Hand legt, sagt sie):

Ja, es ist wahr, mit tausend Fesseln bindet
Gewohnheit uns, und oft auch falsche Scham,
Wo wir uns menschlich frei und sicher fühlen
Und eine Welt von herrlichen Gestalten
Bewundern, lieben und verehren könnten!
Wem würd' es schaden? Ist die Liebe nicht

Unendlich reich, und rauben meine Kinder
Einander sich den Platz in meinem Herzen?
Und doch erschreckt mich immer noch das Feuer
Aus Julius' Augen. Als wir ihn verließen
Und er bedeutend und erstaunt mir nachsah,
Erwacht' ein Sturm in meiner kranken Brust,
Dem ich vergebens mich mit weisem Rath
Und ernster Ueberlegung widersetze.
Ich nehme Theil an ihm und seiner Sehnsucht,
Sich mitzutheilen. Wie Entrüstung ihm
Heiß in die Wangen, auf die Stirn ihm schoß,
Wie er mit Feuer seine Leidenschaft
Vertrat, die ihn kometengleich vom Wege
Der Uebrigen entfernt, doch immer nur
Im allgemeinen Aether des Gedankens
Erhalten, dem wir Alle huldigen!
O heil'ge Leidenschaft, Erretterin
Der Menschheit aus den Banden, die Natur
Und Unnatur um unsre Häupter winden,
Dich bet' ich an! Erschein', errette mich
Und diese kalte Welt von ihrem Eis!
Ein Frühling rausch' herein mit Zephyrflügeln
Beim Siegeshymnus der befreiten Welt!
— Er riß mich hin, ich hört' ihn selbstvergessen,
Erregt zugleich und tiefberuhigt zu.

O welch ein Mensch! Und nun die neue Wendung
Der Welt zur Freiheit, o, ich möcht' ihn sehn,
Wenn Tausende an seinem Munde hangen,
Um, was sie selber fühlen, zu verstehn!
Er war, und nun ist er gewiß gerettet.
Juliane, du verzeihst, was du gewünscht;
Und mög' ihn die Bewegung hoch und weit
Auf ihren Wellen tragen, daß wir Beide
An seinen Siegen staunend uns erfreun,
Und er nicht wie ein Phaëton mit Feuer
Zu nah herab zu meiner Hütte fahre!

Vierter Auftritt.

Adele. Julius.

Adele

(indem Julius eintritt).

Weh mir!

(Zu ihm.)

Was führt dich her? Ich bin — du siehst —
Ich war nicht vorbereitet, dich zu sehn.

Julius

(tritt zu ihr und faßt ihre Hand).

Adele, bin ich dir so fremd? Und jetzt,
Wo Alles auflobt von der Freiheit Feuer
Und mit dem Schwert die Bruderschaft erobert,
Jetzt mußt du dich erst förmlich vorbereiten,
Mich zu empfangen? O, so hab' ich mich
Betrogen, als ich wähnte, du allein
Seist mir mit ganzer Seele noch ergeben,
Und mehr wie sonst, weil ich es mehr bedarf!
O, ich bin arm an Freunden; bei dem Rauschen
Des Beifalls, den die Welt mir zollt, vernehm' ich
Nicht Einen Ton, der ganz von Herzen kommt
Und der zu Herzen geht; so steh' ich bittend
Vor dir und so bekenn' ich feierlich:
Von dir erwart' ich Rettung aus der Wüste
Des Herzens, die den Untergang mir droht!

Adele.

Von mir? —

(Für sich.)

O Juliane, wußtest du,
Daß ich mit Zittern deine eignen Worte
Aus seinem Mund so bald vernehmen sollte?

(Zu Julius.)

Und willst du mich verderben, daß du mir,

Der Leidenden, das Amt des Arztes gibst?
Mir schwindelt's, ich erschrecke, denn die Pflicht
Verbietet strenge mir, dich anzuhören,
Indessen mein Gefühl mich grausam festhält,
Und du mein unbewachtes Herz verstehst,
Eh' ich noch selbst ein einzig Wort gesprochen.
Verlange nicht zu viel, und störe nicht
Mit wilder Leidenschaft den schönen Kreis,
Der, in dem weitesten Vertraun vereinigt,
Von Jedem fodert, daß er sich beherrscht.

Julius.

Hab' ich denn mehr verlangt, als du gewährst?
Und will ich mehr, als du mit holdem Zögern
Mir Glücklichen verräthst? Die Melodie
Des Herzens tönet fort, sie dringt allmächtig
Durch alle Schranken, die der Wahn gezogen,
Und feiert herrlich den Triumph der Freiheit;
Denn Freiheit herrscht, wo Menschen frei empfinden.
Dies größte Glück, das Menschen rührt, Adele,
Ist mir genug und Raub an keiner Pflicht.
Wie du es Alexandern nicht verdenkst,
Wenn er Madelon mit väterlicher Sorge
Zu retten sucht, so wird er dir noch minder

Verargen, daß du meiner dich erbarmst
Und meine reine Liebe mitempfindest.

Adele.

So bist du uns denn ganz zurückgegeben,
Und fühlst mit uns des Volkes schönen Aufschwung
Als unsre Sache, der du deinen Geist
Und deine Leidenschaft zu widmen denkst?

Julius.

Ich schwöre dir's in deine liebe Hand,
Du sollst mich jeder edlen Regung treu,
In jeglicher Gefahr gelassen finden;
Und die Trophäen aller Siege sollen
Zu deinen Füßen huldigend sich sammeln.
Leb' wohl! Leb' wohl und halt' auch du dein Wort,
Das, wenn auch zögernd, mich so hoch beglückte.

(Eilt fort.)

Fünfter Auftritt.

Adele (allein).

Wohin verschlägt ihn seine rasche Deutung?
Wohin? Was meint er? Was versprach ich ihm?

Ich hab' ihm nichts versprochen, als was er
Verdient und fleht, daß ich für ihn empfinde;
Und welcher Zwang könnt' ein Gefühl mir rauben,
Das ich als wahr und edel billige,
Und das ich keinem Menschen mehr verberge,
Seit ich es ihm verwirrt bekennen mußte?

Sechster Auftritt.

Volkart und Alexander
(kommen im Gespräch).

Volkart.

Sie ist nun sein Geschmack, und er verkennt
Des Freundes Pflichten, weil sie ihm gefällt.

Alexander.

Das glaub' ich gern; doch irrt er sich, sie wird
Ihn nie erhören, wenn sie ihn auch hört.

Volkart.

Die Frauen sind gar leicht zu überreden,
Wenn sie für einen Mann sich erst begeistern.

Alexander.

Ist dies denn unser Fall? Erscheint er nicht
Vielmehr beklagenswerth als zu bewundern?

Volkart.

Das Mitleid ist der Liebe selbst noch näher
Als die Bewunderung; es macht vertraut.

Alexander.

Du glaubst es selbst nicht, Justus, deine Worte
Gehn so ins Allgemeine, daß sie trügen,
Und von dem Ruhme zu dem Gegentheil
Als gutem Grund der Liebe überspringen.
Du irrst dich in Adelen, glaub' es mir.

Volkart.

Ich bin der Letzte, um an ihr zu zweifeln;
Doch wollt' ich dir in diesem Fall zur Vorsicht
Gerathen haben. Er ist jung und stolz,
Hartnäckig, leidenschaftlich, voll Talent
Und angestaunt von Allen, die den Wurf
Des Glücks dem tiefern Geist des Mannes vorziehn,
Der langsam in dem harten Dienst der Wahrheit
Vorrückt und dann von jenen leichten Rittern
Geplündert auf der Wahlstatt bleibt. Auch schwimmt

Er in der blauen Ferne für Adelen,
Der seine Segel gold und rosig scheinen,
Indessen du im eignen Schiffe sie
Mit Allem, was enttäuscht, umgeben mußt.
Dazu kommt dein Sarkasmus, den sie haßt,
Weil du ihn oft in ihre schönen Bilder
Hineinwirfst und die Weisheit übertreibst.

Alexander.

Nun willst du mir die Weisheit gar verleiden,
Indeß ich thöricht dir zu handeln scheine.
„Er ist ihr ferne, das verschönert ihn";
Nun gut, so laß ihn nah, ganz nah heran,
Und mich laß etwas ferner treten, so
Werd' ich den Vortheil, er den Schaden haben.
Auch ist es für Adelen Unterhaltung,
Wenn er den Hof ihr macht, und wird die Grillen,
Die sie um ihre Krankheit plagen, tödten.

Volkart.

Wenn du so denkst, so lassen wir's geschehn.

Alexander.

's Feuer an ein eisern Haus gelegt.

(Sie gehen ab, wie sie gekommen.)

Siebenter Auftritt.

Juliane. Adele.

(Adele führt Julianen herein.)

Juliane.

Adele, du regierst jetzt mein Geschick,
Und was mir die Verzweiflung jenen Morgen
Als eine Rettung in das Herz gegeben,
Das seh' ich jetzt verwirklicht, und — erschrecke.
Er liebt dich, das ist offenbar, und jagt
Mit ungezähmtem Eifer und verwegen
Dem Ziele zu, das er nicht denken sollte.
— So liegt's in deiner Hand, uns zu erretten,
Uns zu verderben, wie es dir gefällt,
Und ich seh' auf zu dir wie einer Göttin.
Dann wieder fürcht' ich, bei der großen Macht,
Die du für dich gebrauchen kannst, für mich
Vermagst du nichts. So arm bin ich geworden,
Daß selbst die Bitte, selbst der Wunsch nicht klar
Sich formen wollen, die mir helfen könnten.

Adele.

Dir ist geholfen, nur versteh' es recht!
Es ist mit Eins erreicht, was uns so sehr,

Beschäftigt, Julius ist der edlen Regung
Für Alles, was den Menschen ehrt, erhalten;
Und wenn er mich mit wärmerem Gefühl
Als sonst betrachtet, scheint er dankbar nur
Es zu erkennen, daß ich nicht an ihm
Verzweifelt, als er ganz verloren schien.
Und ich, Juliane, ich verehr' und lieb' ihn,
Weil er mit raschen Thaten Vieles leistet,
Was Andern stets zu grauer Himmelsferne,
Ein unerreichbar Ideal, entschwebt,
Er stellt es hin, er schafft's, er ist's und füllt
Mit seliger Befriedigung die Brust.

Juliane.

Weh' mir!

Adele.

O Juliane, zürne nicht,
Daß ich, wie alle Welt, den Künstler liebe,
Der Allen angehört mit schönen Werken,
Und der gewiß mit seiner Liebe dir
Ins Haus die Freud' an der Bewunderung,
Die er genießet, wiederbringen wird.
Ist es ein Raub an dir, wenn ich ihm huld'ge
Wie tausend Andre? Bist du's nicht gewohnt,

Vom ersten Tag an, wo er dir den Vorzug
Vor Allen gab, die feiernd ihn umringten?

Juliane.

Wie er ihn dir jetzt gibt, als wär' ich längst
Begraben und vergessen, ja er läßt
Es mich entgelten, daß mich seine Thaten
Für ihn entflammt. „So sind die Weiber", sagt' er,
„Sie greifen nach dem Namen, nach der Stellung,
Nach Rang und Reichthum, wenn's nicht höher geht;
Doch Alle sehn erst zu, auf welche Stufe
Der Mann sie heben wird, bevor sie ihn
Auch nur beachten." Und so hätt' auch ich
Mich eitel nur an seinen Ruhm gehängt,
Ihn aber, das erführ' er immer mehr,
Ihn wüßt' ich nicht zu schätzen und zu lieben.

Adele.

Wie Unmuth selbst den klarsten Geist verwirrt!

Juliane.

Ihn föcht' ich an mit seiner Jugend Träumen,
Die seinem Wesen jetzt zuwider wären,
Und nicht der Mensch, lebendig, ewig neu,
Sein todter Schatten sei's, den ich verehrte.

So hüte dich, Adele, seine Werke
Nicht höher als sein Wirken anzuschlagen,
Selbst wenn dich dieses tief beleidigte,
Und jene dich befreiten und erhöben.
Ich nenn' ihn grausam, und es ist nicht wahr,
Man kann das Werk nicht von dem Bildner trennen.
Und wenn es wahr ist, was wir gern gestehn,
Daß uns der Mann durch seine Thaten fesselt,
Die er vollbracht und die man anerkennt,
So seh' ich darin nichts, als unsre Ehre;
Die Liebe sei der Tugend süßer Sold!
Und seinen Vorwurf hab' ich nicht empfunden,
Doch tief hat seine Grausamkeit mein Herz
Verwundet, und ich weint' in düstrer Stille
Mit bitterem Gefühl um mich und ihn.
Wenn ich ihn lassen könnt', wenn ich ihn haßte
Wenn ich so wäre, wie er mich gemalt,
Ich wäre glücklich; nun ergreift die Liebe
Mich mitten in dem Haß, den er erregt,
Und fesselt mich an diesen harten Mann.
Kein Zorn will Wurzel fassen, wenn er auch,
Von Ehr' und Klugheit noch so sehr geboten,
Das einz'ge Mittel wär', ihn umzuwenden.
— Denn ihm, das seh' ich wohl, ist nichts so sehr
Zuwider, als daß ich nur allzu fügsam

Mich eingelebt, ihm Alles nachgedichtet,
Und nachgegrübelt, was er ausgedacht.
In mir verwirft er nun den treuen Spiegel,
Der ihn sich selbst in seiner Schönheit zeigt,
Weil er im Uebermuth sich selbst verwirft.
In diesem Zwiespalt treibt sich meine Seele
Endlos umher, er martert mich zu Tode.

Adele.

Du solltest nicht verzweifeln, theure Freundin.
So mancher Mann, der seine Kräfte fühlt,
Ward grillig in der dumpfen Sklaverei,
Die ihn umgab. Ein neuer Odem weht
In unser mattgewordenes Paris
Herüber von Sicilien, von den Alpen,
Und unsre Furcht vor Julius' Leidenschaft,
Die, unbeschäftigt, sich zu mir verirrte,
Wird bald vielleicht in Freude sich verwandeln,
Wenn er ein weit'res Thatenfeld gewinnt,
Als jetzt das ew'ge Einerlei im Kreise
Der Freunde diesem Wildfang bieten kann.

Juliane.

Ich hoff' es, und ich fühle, dann kehrt er
Zu mir und seinem bessern Selbst zurück;

Denn hoffnungslos von ihm mich abzuwenden,
Ist mir dem Tode gleich. Ich will es hoffen,
Ich will's — und du beredest mich so schön!
Doch, o Adele, hüte dich vor ihm! —
Du siehst, mit welchem Gift mich seine Liebe
Durchzogen und in Mark und Bein zerstört.
Und wenn er noch so schön ist, lieb' ihn nicht!
Jetzt fürcht' ich mich vor dir und deiner Kraft
Ihn anzuziehn; denn wär' ich selbst ein Mann,
Dein sanft und fester Geist, die zarte Schönheit,
Mit der du, wie das Morgenroth ätherisch,
Verklärst, was dir sich naht, sie würden mich
Der Welt zum Trotz mit Liebe dir verbinden.

Adele.

Dort naht sich Alexander, laß uns ihm
Mittheilen, was wir denken, was wir wünschen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Alexander.

Alexander.

Ihr seid gewiß mit Julius beschäftigt,
Und um sein Seel= und Liebesheil besorgt.

Adele.

Wir wußten nicht, daß du schon unterrichtet
Und des Erfolgs auch schon versichert warst.

Juliane.

O Alexander, nimm es ernsthaft auf!
Uns hat es tief und schmerzlich angefaßt.

Adele.

Ja, er liebt deine Frau, und sie bedenkt
Sich nicht, dir's zu gestehn, daß seine Rettung
Ihr sehr am Herzen liegt, weil er's verdient,
Daß man ihn festhält auf der rechten Bahn.

Alexander.

Und das getraust du dir, mein gutes Kind?
Auch wenn er schon ins falsche Gleis sich neigte?

Adele.

Nicht Jeder ist so hart und stolz wie du,
Daß er sich Weiberworten ganz verschließt.

Alexander.

Wie ungerecht! Ich komme ja darnach,
Und selbst dem Vorwurf weich' ich niemals aus.

Adele.

Doch wie vom Fels die Meereswelle fließt,
Pflegt spurlos er an dir herabzugleiten.

Alexander.

Wenn auch der Fels nicht gleich verschlungen wird,
So hat die Welle doch auf ihn gewirkt;
Und hätte sie Gedächtniß, würde sie
Mit Wohlgefallen des Erfolgs gedenken,
Womit sie ihn gewaschen und geglättet.

Juliane.

Fast solltest du mit deiner Laune uns
Um unsern Vorsatz bringen, dich vertraut
In unsre Sorg' und Leiden einzuweihn;
Doch Alexander, daß ich dir's bekenne,
Dein sichrer Blick und dein gefaßtes Wesen,
Das grade ist's, was wir so sehr bedürfen
In dem Tumult des Innern, wo die Liebe
Von Thränen und von Hoffnungsängsten lebt.
Drum woll'n wir deine Scherze dir verzeihn,
Doch hör' uns nun und steh' uns redlich bei.

Adele.

Du siehst, es geht uns Beiden sehr zu Herzen,

Und mich hat innrer Streit so aufgeregt,
Daß ich von dir den sonst gewohnten Scherz
Mit bittrem Unmuth höre und die Thränen,
Die er mir auspreßt, nicht bemeistern kann.
Mit ihnen denkst du Julius' schönes Bild
In meinen Augen zu verdunkeln? O,
Du spielst ein unbarmherzig Spiel mit mir!

Alexander
(faßt sie Beide bei der Hand).

Adele, Juliane, ist es wahr?!
Ich hielt' es für unmöglich, als ich's hörte.
Kommt, Kinder; faßt euch, theilt mir Alles mit!
Ich bin der Mann nicht, der dem Herzen wehrt,
Wenn es sich frei entschlossen und gewendet.
Doch wißt ihr wohl, ich rede weniger
Von diesen Dingen, als so Manche thun,
Um sie im Stillen hoch und werth zu halten.
Sprecht! Und du, theures Weib, vergib es mir,
Daß ich dich wider Willen so verletzt.

(Sie setzen sich mit ihm.)

Juliane.

Du weißt, was Volkart heut' mit Julius
Besprochen, weißt, was er davon gehofft;

Allein es ist nicht leicht auf ihn zu wirken.
Die Aussicht auf ein neues Leben riß
Ihn hin, doch er verwob es dann sogleich
Mit seiner Werbung um Adelens Liebe.
Wir Beide wünschen nun, er möchte sich
An der Bewegung, wie sie täglich wächst,
Mit seiner Leidenschaft entzünden und
Befriedigen; so könnten wir erwarten,
Daß die Zerstörung unser Haus verschont.
Nun siehst du, wie Adele von ihm denkt;
Und bei der Lust an Thaten und Gefahren,
Die ihn beseelet, fürcht' ich nur das Eine,
Adele möcht' ihn dennoch viel zu sehr
Anziehn und ihre Liebe nicht beherrschen.

Adele.

Das fürchtet sie; doch, Alexander, ich
Seh' nichts dabei zu wagen, wenn ich liebe,
Wo Alles liebt, was schön und liebenswerth.
Und deine Ruhe kenn' ich, du verstehst
Die gute Regung, wie sie es verdient,
Daß man sie ansieht. Und was ihn am meisten
Mir zugewendet, ist, daß ich ihm gleich
Vertraute, wie ihr jetzt es selber thut.
Wenn ich's vermag, das schöne Band zu bilden,

Das unsern Kreis vor drohender Zerstörung
Bewahrt, und ein Talent und einen Mann
Der guten Sache rettet, soll ich's nicht
Mit Freuden unternehmen, wär' es auch
Ein zarter Punkt, in dem die Macht beruht,
Die ich mir wirklich zutrau', Alexander?

Alexander.

Ihr habt mich gründlich aufgeklärt; ihr Beide
Vereinigt euch so freundlich, wo gewöhnlich
Die stärkste Feindschaft sich entzündet; wäre
Es mir nun möglich, euch nicht nachzueifern?
Ich thu' es willig, und der Zufall fügt's,
Daß Alles ganz nach eurem Wunsche geht.
Wie hier der Aufruhr wächst, so wächst zugleich
Für dich, Adele, die Gefahr, in ihm
Gemüthlich dich zu stark erregt zu sehn;
Denn unser Haus wird oft der Sammelplatz
Von Freunden sein, die jetzt ihr eignes Heil
Dem allgemeinen kühn zum Opfer bringen.
Zudem sagt mir der Arzt, mit dem du heute
Das Beste für dein Leiden überlegt,
Er habe dir die Küste von Hyères
Und die Orangengärten seiner Inseln
Empfohlen. Wenn du's nun zufrieden bist,

So reise gleich. Die Kinder nimmst du mit.
Uns aber läßt du unterdeß den Staat
In Ordnung bringen; und den schönen Freund,
Den wir so gern ins angemessene
Fahrwasser lenkten, ohne daß er selbst
Es anders weiß, als daß er sich's gewählt,
Gewöhnen wir indessen an die Lust,
Sich in der Gährung als Ferment zu fühlen,
Hier seinen Rath, dort seinen Muth in Wirkung
Zu sehn. Und wenn du dann genesen bist,
Und wir das neue Leben eingerichtet,
Kehrst du zurück und magst die Huldigungen
Von seinem dann gereifteren Gemüth,
Die nicht mehr Raub an unsrer Freundin sind,
Empfangen. Ich will's gerne übersehn;
Weiß ich ja doch, daß du mit schönen Pfändern
Dich unauflöslich mir verbunden hast.

Adele.

Ich geh' nicht gerne von Paris, um euch
Dahinten in Gefahr und Ungewißheit
Zurückzulassen; dennoch seh' ich nicht,
Wie ich mich deinen Gründen könnt' entziehn.
Auch hat der Arzt mich darauf vorbereitet,
Und seinen Rath mir ernstlich eingeschärft.

So sei es denn, wie du es angeordnet.
Wir gehn, und Juliane steht mir bei,
Um Alles für die Reise einzurichten.

(Die beiden Frauen gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Alexander.

Es traf mich wie ein Blitz aus heiterm Himmel;
Denn alle Wolken, die mir Volkarr zeigte,
Hatt' ich mit Zuversicht hinweggescherzt.
Den Weibern ist nicht wohl, wenn nicht von Zeit
Zu Zeit ein kleiner Sturm durch ihr Gemüth
Erschütternd fährt. Ist keine Noth zur Hand,
So wissen sie sich selbst ein eignes Unglück
Zuzubereiten. Hoffentlich gelingt's
Uns diesmal noch mit dem gewalt'gen Beistand
Des Krieges und der lieblichen Natur
Die Liebe zu besiegen, die mich sorglos
Gefunden und Adelens weiches Herz
Mit gift'gen Pfeilen wirklich schon erreicht.

Doch weiß ich nicht, wie mir mein guter Stern
Es besser fügen konnte, als geschehn.
Sie kamen Beid' und zwangen mich zu hören
Was ich zu sagen sie nicht zwingen konnte,
Und fragten mich um Rath in ihrer Noth,
Die ebenso die meine ist; — fürwahr!
Ich darf nun hoffen, daß es glücklich ausschlägt.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Straße von Paris.

Alexander. Volkart
(von verschiedenen Seiten).

Alexander.

Woher? Und was geschieht?

Volkart.

O Freund, der Tag
Ist größer, als daß ich's in kurzen Worten
Erzählen könnte. Wir sind Sieger, wir
Der alten Republik getreue Söhne.
Zum dritten mal fiel der Bourbonen Schloß

In unsre Hände, und zum dritten mal
Weht unsre Fahne von dem Stadtpalast.

Alexander.

Wenn ich dich sehe, wenn du zu mir sprichst,
Mein alter Freund, entzündet sich von neuem
In meinem Herzen jener gute Glaube,
Daß Menschen menschlich leben und die Welt
Zum Tempel ihrer Ehre bilden könnten.
Es ist nicht nöthig, daß ein großer Schwung
Die Meng' erhebt, und daß ein Tag, wie heute,
Auf hundert Jahre seinen Glanz verbreitet;
Die Tausende beweisen mir nicht mehr,
Als du allein und, daß ich dir's gestehe,
Als ich mir selbst, wenn mitten in dem Strudel
Gemeinen Daseins ich den Anker fühle,
Der meinen Busen bändigt und sein Wesen
Zur festen Richtschnur über Welt und Menschen
Erhebt. Sie brauchten nichts, als uns zu gleichen,
Um glänzend aus dem Staub sich zu erheben.

Volkart.

Ein stolzes Wort; doch muß ich's gelten lassen!
Wir brauchen deines Gleichen, brauchen dich.

Der Marmor steht und wartet auf den Meißel
Des Künstlers, der in alle seine Formen
Den Geist der Schönheit und der Wahrheit hauche;
Und die geweihten Hände, die den Stein
Beleben können, finden wir nur spärlich;
Wir zählen auch auf dich bei unserm Werke.

Alexander.

So hab' ich denn zur rechten Zeit die Weiber,
Die immer neu die Liebesprobe machen,
Ins Bad gesendet und dem neuen Paris
Die Helena entrückt. Ich fühle mich
Zu stolz und zu verdrossen zu der Rolle
Des Menelaos. Doch mein armes Weib
Macht mich in einem andern Sinn besorgt.
Du weißt, wie weit die Kunst der Aerzte jetzt
Gediehen ist, das Innre zu belauschen;
Und mich erschreckte, was ich heut' vernahm,
Als ich noch einmal gründlich nach dem Uebel
Forschte, das ihre Brust bedroht. Da fühlt' ich's,
Wie elend ihr Verlust mich machen würde.
Vor allem braucht sie Ruhe. Leidenschaft
Ist jetzt für sie ein tödtend Gift, und wahrlich,
Sie spielte mit der Liebe wie ein Kind
Mit Feuer, das es um und um im Nu

Ergreift und unerbittlich dann verschlingt.
Ich wünschte doch mit Julius zu sprechen;
Hast du von ihm gehört, wo kam er hin?

Volkart.

Er war mit uns beim Sturm der Tuileries,
Und als die Massen an das Gitter drangen,
Das vor dem Carrouselplatz sich erhebt,
Erblickten wir ihn plötzlich auf den Spitzen
Der Eisenstangen. Folgt mir! rief er aus;
Und hätt' ein Wirbelwind mit dürrem Laub
Das Gitter überweht, nicht schneller wäre
Es überschritten worden. Bei dem Feuer
Der krachenden Musketen hob die Welle
Der Stürmenden sich über's Gitter, senkte
Sich rasch zur Erde und erhob sich wieder,
Bis, wie ein Meer, der ganze Strom des Volkes
Sich unaufhaltsam in das Schloß gewälzt.
Vor ihm verschwand die Wache in dem Hofe,
Und ihre Fahne fiel in Julius' Hand,
Der sie vom Schaft riß, daß der rothe Streifen
Allein zurückblieb und mit lautem Jubel
Als das Symbol der Republik begrüßt ward.
Er war im Zuge, und ein edler Antrieb
Erhob ihn schnell zur Seele der Bewegung,

In der wir Alle uns gebunden fühlten.
Das Volk trug ihn mit seinem Siegeszeichen
Zum Feuer, das den Königsthron verzehrte.
So fand ich ihn, und lobte seinen Eifer
Und sein Geschick in des Gefechtes Wendung.
„O! rief er aus, ich liebe diesen Ruhm,
Den eure Worte freundlich mir gewähren
Und den ihr Alle redlich mit mir theilt;
Doch einen Vorzug hab' ich mir erobert,
Daß ich dies Siegeszeichen mit mir nehme,
Wofür ein schöner Mund mir danken wird,
Und dieser Dank soll mir allein gehören!"
— Mit Fug und Recht! rief Alles; ich allein
Verstand das Unrecht, das er brütete.
Auch eilt' er auf der Stelle in dein Haus,
Um dich als Freiheitsheld zu überbieten.
Und als er hier Adelen nicht mehr fand
Und hörte, daß sie nach Hyères verreist sei,
Rief er: „Das also ist der Frauen Freiheit
In diesem Hause, daß man aus dem Leben,
Wo's lebenswerth ist, in die Einsamkeit
Zu Fischen und Orangen sie verbannt,
Und fern von ihren Freunden dort verbirgt!"
Nun weißt du, wie er auf die Weiber wirkt,
Wenn er mit Feuer schildert, was er fühlt,

Was er vielleicht auch nur zu fühlen vorgibt.
Und du, ich sag' es nochmals, hast zu viel
Und zu geflissentlich den Philosophen
Hervorgekehrt und dein Gefühl vielmehr
Verborgen, als gezeigt. Wenn er nun plötzlich — —

Alexander (für sich).

Er ist's im Stande! — Nein, er kann's nicht wagen!
Es wäre zu verrucht!

Volkart.

Was denkst du? Sag' es!

Alexander.

Ich denke — lache mich nicht aus! — Ich dachte,
Er möchte mit der Fahne zu Adelen —

Volkart.

Nach Hyères gegangen sein, und dann —

Alexander.

Und dann!
Ich bitte dich! Der Unvernünft'ge tödtet
Sie mir mit seinen glüh'nden Dithyramben,

Auch wenn er ihre Seele nicht vergiftet!
Hätt' ich sie darum von Paris entfernt,
Um alles Unheil doppelt dort zu finden
Und ohne Gegengift und ohne Schutz?

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Juliane.

Juliane.

Wißt ihr denn nichts von Julius? Hat Keiner
Ihn in den Tagen dieses Kampfs gesehn?
Mir ist er ganz verschwunden, und ich fürchte,
Er ward ein Opfer seines Eifers! Ach!
Die Angst um ihn vergällt mir alle Freude
An diesem großen Siege; o, verzeiht!
Es ist so leicht zu sagen: „Ich begreif' es,
Daß sich ein Mann für seine Sache wagt."
Doch bleibt es mir unmöglich, seinen Tod
Mit Gleichmuth zu ertragen. Ihr empfindet
Es nicht, wie wüst mein Herz, wie wund sich fühlt,
Wenn ich den herrlichen, den theuren Mann,

Die Seele meines Lebens, mir entrissen
Und in der Fülle seiner Kraft vernichtet
Mir denke. Seht mich nicht so fühllos an!
Sagt mir's: er fiel, und klagt mit mir! O redet!

Volkart.

Ich war mit ihm im Augenblick des Kampfes,
Als wir vom Carrouselplatz in das Schloß
Eindrangen. Julius war voran, erstieg
Zuerst das hohe Eisengitter —

Juliane.

Ha! —
Und ward erstochen, Justus!

Volkart.

Nein, er rief
Von oben unversehrt der Menge zu:
Folgt mir! und goß den Eifer seiner Seele
In Alle weit umher. Wir ließen rasch
Das Gitter hinter uns, und drangen siegreich
Ins Schloß.

Juliane.

Und Julius lebt? Versichr' es mir!

Volkart.

Er lebt! Und mit dem blau und weißen Streifen
Der Fahne, die er kühn allein erobert,
Eilt er, gepriesen als der Held, der uns
Geschickt den Siegesweg gebahnt, von dannen.

Juliane (umarmt ihn).

O theurer Bote, der du meine Angst
In ungemess'ne Freude mir verwandelst!
Und sagt' ich's euch nicht immer, er ist groß
Und gut in seines Herzens wildem Drange!
O hätt' ich das erlebt, gesehn! O Justus!
Doch, darauf, sagst du, saht ihr ihn nicht wieder?

(Alexander geht unruhig auf und ab.)

Juliane.

Was gibt es? O ihr täuscht mich! Ihr wißt mehr!
Ich seh's euch an, ihr wollt' es mir verbergen.

Alexander.

Wir glauben, ja, wir sind fest überzeugt,
Er lebt, er ist gesund und unverwundet;
Doch forschen wir, wie du, wohin er kam.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Madelon.

(Madelon nimmt Alexander bei Seite. Juliane und Volkart bleiben tiefer hinten in der Straße.)

Madelon.

Mir liegt ein schwer Geheimniß auf der Seele,
Das dich betrifft. Ich komme deshalb zu dir.
All' diese Zeit des Kampfes pflegte Julius
Mich zu besuchen, um sich zu erholen.
Und heute mußt' ich ihm den Tisch zum Schreiben
Abräumen. Tint' und Feder holt' ich ihm.
Dann schrieb er eine Antwort auf den Brief,
Den er vergaß, als er die Antwort forttrug.
So kam es, daß ich diesen Brief gelesen.
Ich that es zögernd, als er nicht zurückkam;
Nun ließ mir's keine Ruh'; ich suchte dich,
Und bin nur froh, dich unterwegs zu treffen.
Der Brief ist von Adelen, und ich bring' ihn.

(Alexander nimmt den Brief, öffnet ihn nicht gleich und sieht sie fragend an.)

Madelon.

Ich bin dir so viel schuldig, Alexander,

Daß ich nicht säumen durfte; und ich kam.
Wenn dich's betrübt, so sollte es mir leid thun;
Doch siehst du selbst, ich mußte dir ihn bringen.

Alexander

(hat unterdessen den Brief durchflogen).

Ja, gutes Kind, das seh' ich ein; hab' Dank!
Und rechne stets auf mich!

Madelon.

Leb' wohl, Alexis!

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Volkart. Juliane. Alexander.

Alexander

(für sich, bevor Juliane und Volkart sich wieder genähert).

— Sie wäre wider Willen ins Exil
Gegangen? — Plötzlich sieht sie sich von ihm,
Von allen Freunden grausam sich getrennt?! —

Ich weiß die Antwort! Welch ein Wahnsinn gab
Ihr diesen Brief ein? Hätte sie den Unmuth,
In den sie sich vertieft, nur gegen mich
In Worten oder Briefen ausgeschüttet;
Wir hätten's, wie so Manches, ausgeglichen.
Doch dies war ein verhängnißvoller Schritt,
Und Julius ist nun sicher nach Hyères.
Adele, könnt' ich vorher dich erreichen,
Und mit dem Wachs der Liebe dein Gehör
Vor dem Sirenenton des Unholds schließen,
Der dich, der uns und sich verderben wird!

Juliane

(kommt; indem sie Alexander ins Gesicht sieht).

Um Gotteswillen, was verstört dich so?
Wenn du erst fürchtest, muß ich doppelt zittern.
Sag', Alexander, was vertraute dir
Madelon, das dich um deine Ruhe bringt?
Sie glitt schon öfter, wie ein böser Geist,
Durch unsern Kreis, und bracht' ein Unglück mit.

Alexander.

Sie ist nicht schuld. Sie brachte nur die Nachricht,
Die dieser Brief Adelens in sich schließt;
Und die mich aufregt, denn ich lese hier,

Was um Adelen mich gar sehr besorgt macht,
Und reise mit der nächsten Fahrt ihr nach.
Ich muß dich hier verlassen, Juliane;
Doch unser Schicksal hängt so nah zusammen,
Daß Alles, was mir selber frommt, auch dir
Zum Besten dient, du weißt es ja!

Juliane (mistrauisch).

Ich weiß!

Alexander.

Willst du indessen, lieber Freund, mein Haus
In Obhut nehmen, und mich hinbegleiten,
Daß ich dir's übergebe? Komm!

(Nimmt Abschied von Julianen.)

Leb' wohl!

Fünfter Auftritt.

Juliane (allein).

Madelon bringt Alexander einen Brief
Von Hyères? Wie dumm! Das ist ja ganz unmöglich!

Wie käme sie zu einem Brief an ihn?
An ihn! O welch ein Unstern dämmert mir
In diesem Wort! An ihn? — An Julius war
Der Brief, und von Adelen war er, ja!
Und ihm hat diese Dirne ihn entwendet!
Es ist so klar, als hätt' er's mir gesagt.
Und „unser Schicksal hängt so nah zusammen“ —
Sagt' er nicht so? Was meinte er damit?
Sollt' ich dabei an ihre Krankheit denken,
Oder an ihre Lieb' und Julius?
O, Alexander, du verstehst es nicht
Zu täuschen! Oder dachtest du, der Argwohn
Verschlösse mir die Sinne? Sieh, er lehrt mich
Adelens Brief und deine Seel' enträthseln,
Wie sehr du mir's auch zu verbergen suchst.
Und klar seh' ich den schwärzesten Verrath
An meiner Lieb' und Ehre jetzt vor Augen!
Gefallen wähnt' ich ihn, ein großes Opfer
Der guten Sache, und betrauerte
Mit Angst und Thränen den Verschwundenen,
Um in den weichen Armen Madelon's,
Verrätherisch an mir, und an Adelen
Verrath im Sinne, wieder ihn zu finden.
— Versteht und fühlt's ein Mensch, wie ich's erlebe?
Kann Einer ihn entlarven, so wie ich?

O, jetzt begreif' ich Alexander's Ausflucht:
Er wollte diesen Abgrund mir nicht zeigen.
— Umsonst! — den armen Schleier reiß' ich weg,
Und zittre in der Wollust der Gewißheit,
Daß nun der nackte Frevel vor mir liegt! —
Das Maß ist voll; ich hab' es überstanden,
Und will die Süßigkeit der heißen Rache
Genießen! 's ist die letzte That der Liebe!
Ich gehe nach Hyères, und gehe gleich;
Eh' ihr es denkt, bin ich in eurer Mitte!

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Gärten von Hyères. Aussicht aufs Meer.

Adele

(im ländlichen Anzuge, kommt herein).

Wie still! Wie öde! Ach, es ist zum Gähnen!
In dieser lieblichen Natur vergehn
Mir die Gedanken, und ich bin so ruhig,
Als wenn ich schliefe, und ich schlafe immer;

Auch wenn ich wache, schlaf' ich, denn ich träume
Mich nach Paris, schon fühl' ich mich genesen,
Und möchte hier nicht lange mehr verweilen.
Es war wol gut, doch grausam war es auch,
Mich plötzlich von den Menschen zu den Pflanzen
Hieher, und aus der Brandung von Paris
An das Geplätscher dieses milden Meeres
Mich zu verbannen; denn ich bin verbannt,
Verbannt von Julius, verbannt vom Sturme,
Auf den wir soviel Jahre nun gewartet,
Und der mit seinen reinigenden Schwingen,
Und seinem Hauche frischer Lebensluft
Mir sorgsam nun erspart wird.

(Klingelt; eine Dienerin erscheint.)

Sind die Kinder
Schon angezogen? Ist die Barke fertig? — —
So laß es schnell geschehn, ich sehne mich
Hinaus, hinaus mit leichten Windesflügeln
Des Meeres blaue Wellen zu befahren.

Siebenter Auftritt.

Adele. Julius.

Adele.

Er kommt! Ich hatt' es nicht gehofft, es nicht
Gefürchtet; denn er schrieb mir weiter nichts,
Als unsern Sieg. Jetzt kommt er selbst als Bote.

Julius.

Ich komme gradeswegs vom Sturm des Schlosses,
Und bringe dir ein Stück des Aufruhrs mit
In meinem Aufzug, und ein Stück des Sieges
In der Trophä', die ich für dich erobert.
Zu deinen schönen Füßen breit' ich sie
Mit Stolz und Freude aus. So stehst du jetzt
Mit Einem Schlage auf pariser Grund,
Und fühlst mit uns das ganze Glück des Aufschwungs,
Als wärst du immer unter uns geblieben.

Adele.

Ich weiß es nicht, wie ich dir danken soll,
Denn dein Geschenk ist viel zu groß; kein Dank
Kann es erreichen, und ich weiß mich selbst
Nicht würdig, es vor Allen zu empfangen.

Julius.

O sage nicht, daß es nicht uns gehört!
Wir weih'n es ein, wenn wir es unser nennen,
Und nichts, als meine Liebe drückt es aus!
Sie führte mich durch's tödtliche Geknatter
Der Schüsse, die so Manchen hingestreckt,
Und durch die blanken Waffen unsrer Gegner,
Wie ich hier vor dir stehe, unversehrt;
Sie gab es mir, daß ich dem ganzen Schwarm
Leicht, wie Neptun, den Wellen einst gebot.
Du warst's, Adele, deine Seele war es,
Die mich regierte, und durch mich die Menge;
Und du empfängst aus meiner Hand nicht mehr,
Als dir gebührt, als was du selbst uns schenktest;
Dein ist's, und wir verehren dich dafür.

Adele.

Von Allem, was du sagst, empfind' ich nur
Den freundlichen Gedanken, daß du mitten
In der Gefahr dich meiner noch erinnert,
Und daß ich so aus meiner Einsamkeit
Gezogen wurde, ohne daß ich's wußte;
Denn schöner lebt kein Mensch mit andern fort,
Als wenn er ihnen vorschwebt, wo sie Gutes

Und Großes auszuführen denken. Jetzt
Ist mir Hyères, was es zu sein verdient,
Ein Paradies; die trübe Sehnsucht wandelt
In rosige Befriedigung des Herzens
Sich um, und dies ist einzig dein Verdienst.
Umsonst erklärst du dich in meiner Schuld
Bei deiner Gabrn Fülle, die du bringst.

Julius.

Es ist kein groß Verdienst; mich stört es nicht,
Im Kampfe oder bei der Kunst, ja selbst
Im Rathe der Gemeinde, mein Gemüth
Mit schönen Bildern zu beschäftigen.
Ich brauche sie nicht ängstlich zu entfernen,
Um mich zu sammeln und ans Werk zu gehn;
Sie sind die guten Genien, die mir
Bei Allem helfen; und jetzt hab' ich dich
In diesem schönen Amt und Regiment.
Doch konnt' ich's nicht ertragen, kalt von ferne
Dir zuzusehn, wie du vereinsamt warst.
Man wird's nun wol auch ohne mich vollenden.

Adele.

So denkst du hier zu bleiben in Hyères?

Julius.

Wenn du mich nicht verbannst, und mir den Himmel
Grausam verschließest, den du mir gezeigt.

Adele.

Die Rechte Alexander's, theurer Freund,
Die wir bedenken und verehren müssen — —

Julius.

Bist du nicht frei, sobald du's nur beschließest?
Und hat er's selbst nicht immer so verstanden?

Adele.

Wol bin ich frei und fühle, daß ich's bin,
Wenn ich in vollen Zügen deine Liebe,
Mit der du mich so schön bestürmest, trinke;
Doch fühl' ich immer auch mit tausend Fäden
Mich Alexandern noch verbunden —

Julius.

Die
Man nicht mit falscher Hand und hinterrücks
Zerreißt, die man mit offnen Worten lös't, —
Da hast du Recht und das ist unsre Pflicht.

Adele.

Und so ist's mit Julianen ebenfalls;
Und glaube nur, sie trennt sich nicht so leicht
Von dir, wie Alexander sich von mir.
Ihm ist das Haus ein Beiwerk, seine Pläne
Entführen ihn in andre, weitre Sphären,
Und seine Scherze wissen's mit den Weibern
Kurz abzumachen. Er ist meiner satt
Und müde; das empfind' ich längst und schmerzlich.
Doch Juliane hängt dir schwärmerisch
Und feurig an, wie willst du dich entziehn?

Julius.

Juliane liebt mich nur von alter Zeit
Und wie ich sonst war. Jetzt ist meine Weise
Ihr ebenso entfremdet, wie die deine
Es Alexandern ist. Wenn eine Sorge,
Um was es sei, sie ängstigt, wirst du sie
Bei Alexander oder Volkart Rath
Sich holen sehen, während du zu mir
Mit deinen Klagen traulich dich gewendet.
Und sie verstehn Julianen zu berathen,
Musik ist ihnen, was sie wünscht und seufzt,
Wie mir dein hold Vertraun so lieblich klang,

Als mich's im lauten Donner unsrer Schlacht
Mit der Erinn'rung deiner süßen Stimme
Entzückte. O Adele, die Natur
War weiser, als der Zufall, der verkehrt
Was sich nur abstößt aneinander führte!
Und plötzlich dämmert's Allen, daß sie frei
Zu neuem Leben sich verbinden müssen.
Dies Licht ist recht, und Frevel wär' es nur,
Wenn wir uns wider Willen hinzugeben
Uns zwängen. Ohne Freiheit ist die Liebe
Nicht Liebe mehr. Sie wird Verbrechen, Schmach
Und Schande. Denn das höchste Gut verkauft,
Es raubt's und läßt es rauben nur wer nie
Empfunden hat, in dem Geliebten sich
Und seiner Seele ganzes Heiligthum
Zu finden und es frei ihm zu gewähren.

Adele.

Ja, das ist wahr, und diese herrliche
Gewißheit, sie allein bewahret uns
Den Frieden, daß wir nicht von roher Hand
Entwürdigt werden. Julius, du gibst
Sie mir, und ich empfinde was du sagst!
Mit Flammen stiegst du glänzend mir herab
Vom hohen Himmel, und verletzest nicht,

Du ordnest nur was uns verwirrt' und quälte,
Befreist mir Herz und Sinne; o so werde
Uns Allen, was du mir geworden bist,
Des neuen Daseins und des Glückes Quell!

(Sie umarmen sich. Bei den letzten Strophen ist Alexander in Reisekleidern im Hintergrunde erschienen. Er drückt seine Empfindungen in seiner Haltung aus und verschwindet wieder. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alexander. Volkart.

Alexander.

Ich kam zu spät, sie lag in seinen Armen,
Und wie ein Fremdling ausgestoßen stand ich
Da auf der Schwelle meines eignen Hauses.
Aus ihrem Munde hört' ich es, er bringe
Ihr neues Leben und der Liebe Glück.
Wie war es möglich, Justus, sag' es mir,
Die reine, die verständige Adele
Von meiner treuen Brust, wo sie so sicher
Geruht, aus meinem festen Arm, dem sie
In jeder Noth vertraute, mir zum Abfall

Zu überreden? Nein, ich glaub' es nicht,
Und wenn ich's noch einmal mit Augen sähe,
Ich glaubt' es nicht! Mir bricht die Zuversicht
In die Gewalt des Wahren untern Händen
Entzwei, und ein entsetzlich Regiment
Der Lüge und der Schmach, das auch die Besten
Bewältigt, seh' ich wuchernd sich erheben.
Adele! o Adele! thu' es nicht!
Die Welt geht unter, Alles ist verloren,
Wenn dein Gemüth die Lüge nicht empfindet,
Die dich verräth, wenn an der treusten Seele
Du zum Verrathe dich bethören läßt.
Du thust es nicht, du hast es nicht gethan;
Ich hasse meine Augen, die mir's sagen!
Es war ein Traum, es war ein Truggebilde!
Ist es nicht so? Glaubst du es denn? O sage
Ein einzig Wort, und rette meine Seele
Aus diesem Widerspruch, der sie zermalmt!

Volkart.

Mein armer Freund! Doch sieh es nicht so schwarz!
Ein Zauber ist es, der sie jetzt umfängt
Und ihren klaren Sinn geblendet hält;
Er wird vor Einem wahren Worte weichen:
Es ist die Liebe.

Alexander.

O, vertrau' ihr nicht!
Ein übermüth'ger Dämon ist die Liebe;
Die wahre, wenn sie deinen Geist entzückt
Mit reiner Schönheit goldenem Gehalt —
Die falsche, wenn sie deinen Sinn bethört
Mit Heuchelei, die auf dem Moder wuchert —
Sind beide unerbittliche Tyrannen.
Wenn der Sirene Schmeichelei mit Anmuth,
Ihr Reiz, der Strahl des Auges dir begegnet,
Er zündet tief im Innern, er erregt
Die wilde Leidenschaft in deiner Seele;
Und wenn du's weißt und wenn du dir's gestehst,
Daß dieser süße Blick nur deinem Golde,
Nicht deinem Herzen gilt, er zündet dennoch
Und fährt magnetisch dir durch Mark und Bein.
O wie viel mehr, wenn du von ihrer Lüge
Nichts weißt, wenn du den Blicken und dem Wort
Als treuen Boten des Gefühls vertraust.
So ist es ihr begegnet, glaub' es mir!

Volkart.

Das glaub' ich wol, doch dies Gewebe reißt
Sich leicht entzwei und zeigt ihr den Verräther

In seiner ganzen Blöße. -- Sende mich,
Gib mir den Brief, den er bei Madelon
Verlor, und glaube mir, du heilst Adelen
Auf immer von der Thorheit, ihm zu glauben;
Denn Liebe nenn' ich's nicht, was sie für ihn
Empfindet, es ist Unmuth gegen dich.

Alexander.

Ha! dieser Bube, mich ergriff ein Feuer
Des Zorns, als ich ihn siegen sah, mir schwammen
Die Wände vor den Augen, kaum bezwang
Ich mich und wankte ungesehn hinaus,
Wie ich gekommen war; ich zürnt' auch ihr!
Doch darf ich nicht mit roher Leidenschaft
Mein armes, mein bethörtes Weib vernichten,
Und was du vorschlägst, ist vielleicht das Beste.
Du willst mir also beistehn; nun so hoff' ich,
Daß wir sie retten.

Volkart.

Alexander, so
Ist's deiner würdig, und es führt gewiß
Zum Guten. Sprich, was soll ich thun?

Alexander
(gibt ihm den Brief).

Geh' zu ihr, theil' ihr Alles mit und dann
Laß frei sie wählen zwischen mir und ihm.
Zieht sie ihn vor, wie er in Wahrheit ist,
Und will sie mich, den sie ja kennt, verlassen,
So sei sie frei, und ich — will sie — vergessen!

Volkart.

Ich geh', und bringe bald die Nachricht wieder,
Die du erwarten mußt, weil du sie kennst.

Zweiter Auftritt.

Balcon aufs Meer mit Orangen und Granatbäumen lauben-artig eingerichtet. Armstühle und Ottomanen machen ihn bequem und wohnlich.

Julius. Adele.
(Adelens Kinder spielen um sie herum.)

Julius.

O! dieser mild' und ewig heitre Süden
Und seines Meeres leuchtend blaue Wölbung,

Der zweite schönre Himmel auf der Erde!
Wie glücklich ist der Augenblick, wenn wir
Ihn nur verstehn und ganz genießen können!

Adele.

Das ist es, wenn wir's können; aber ach!
Ich zweifle sehr, daß wir es wirklich können.
Mir läßt es keine Ruh', was wir gethan.
Es ist ja Alles nur Vermuthung! Wie?
Wenn Alexander nun und Juliane
Empört verwerfen, was du ausgedacht?
Und auch die Kinder werfen ihre Blicke,
In denen sonst nur Lieb' und Zutraun wohnte,
So scheu auf mich, seit du dich eingedrängt,
Und schweigend fragt ihr Auge nach dem Vater.

Julius.

Die alte Welt mit ihren Vorurtheilen
Hängt sich an leere Worte und verschließt
Das volle Herz der wahren Leidenschaft,
Die mit den reifen Früchten der Erfüllung
Gewaltsam ihren Eingang sich eröffnet.

Adele.

Und Vater, Mutter nennst du leere Namen?

Julius.

Gewohnheit schafft sie an und schafft sie ab.

Adele.

Doch darum sind sie noch nicht leere Worte.

Julius.

Wenn's ganze Menschen sind, die sie erfüllen.

Adele.

Ach, wo man liebt, verschwinden alle Mängel! —
Hast du an Julianen schon geschrieben?

Julius.

Ich thu' es gleich; und willst du Alexander
Nicht lieber kommen lassen? Man bespricht —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Volkart.

Volkart (hereintretend).

Verzeiht mir, wenn ich störe; ein Geschäft
Von wenig Augenblicken mit Adelen

Erlaubst du wol. Ich dachte nicht so früh
Dich hier zu finden. Und wie steht es jetzt
Mit dir, Adele? Bist du hergestellt?

Julius.

Du fragst zu viel und forderst etwas keck
Was ebenfalls zu viel ist, daß ich gehe,
Wie du erscheinst; du bist doch hier der Gast
Und nicht der Wirth.

Volkart.

Ich bin nicht fremd im Hause.

Julius.

Das, dächt' ich, hätt' Adele zu entscheiden.

Volkart.

Nun ja, wenn du es vorziehst, zu gehorchen,
Statt selbst zu wählen, so entscheide sie.

Adele.

Ich kann nicht anders, lieber Julius,
Als hören, was mir Volkart ins Geheim
Zu sagen hat.

Julius.

Ist zwischen uns denn noch
Etwas geheim? Wenn du das Recht mir gabst,
Dein Haus mit dir zu theilen, kann ein Fremder
Es mir entziehn?

Volkart.

Das freilich wußt' ich nicht!
Mich sandte Alexander zu Adelen,
Und dacht', er sende mich damit zu sich.
Daß unterdessen du der Hausherr seist
Geworden, war uns Beiden unbekannt.

Adele

(eilt erschrocken zu Volkart, der gehen will; die Kinder ergreifen ihre Kleider; Volkart unterstützt sie, wie sie wankt und nach einem Sessel sucht).

Nein, nein, — und tausend Nein sag' ich dazu.
Was ist dies Alles? Bin ich denn verrathen
Hier unter meinen besten Freunden? Schwurst
Du mir nicht, Julius, mit Alexander
Dich zu vertragen, zu verständigen?
Und wollten wir nicht Alles Julianen
Zur Billigung vortragen, ehe wir
Etwas entschieden? Und nun willst du Volkart

Schon nicht gewähren lassen, der mir nur
Von Alexander eine Nachricht bringt?!

Julius.

Ich sehe nur den Boten Alexander's,
Und wüßte nicht, was er dir bringen könnte,
Das ich nicht hören dürfte; denn betrifft
Es dich, so hast du sicher nichts dagegen;
Betrifft es mich, so ist es gut, wenn ich
Dabei bin.

Volkart.

Ja, für dich und mich gewiß;
Denn sich in Nichts zu irren, ist das Beste.
Doch fürcht' ich die Erschütterung für sie,
Um die du doch so zärtlich dich bemüh'st,
Wenn wir uns etwa heftig widersprächen;
Und wenn ich mich nicht irre, hat Adele
Schon gegen dich entschieden, seit du selbst
Auf ihren Ausspruch dich berufen, also
Folgst du nur deiner eignen Wahl, wenn ihr
Du nachgibst und uns nun nicht weiter störst.

Julius.

Und dann willst du mich hinterrücks verklagen
Und ungehört verdammen. Ist's nicht so?

Volkart.

Nicht ganz. Sie wird dich hören oder nicht,
Wie sie's beschließt; und da nicht ich, da sie
Entscheiden soll, so dächt' ich, hättest du
Den besten Richter, den du wünschen kannst.

Adele.

Geh, Julius, geh! Ich kann es nicht ertragen,
Daß du dich hier wie ein Eroberer
Festsetzen willst; wo, wie du selbst gerathen,
Sich Alles friedlich ordnen sollt' und fügen.

Julius.

So opferst du mich diesem kalten Mann,
Der dich nur wie ein Eigenthum in Rechnung
Zu bringen weiß, der allem Rechte Hohn spricht,
Das ich so klar in Anspruch nehme, weil
Dich Alexander einst als Frau besessen!
Er spricht von Freiheit und von Republik,
Doch von dem Menschen, von dem Recht der Liebe,
Vom Brechen dieser bittersten Beknechtung
Des Weibes, das an Leib und Seele Sklav' ist,
Davon hat er nie reden mögen. Ihm
Ist neu die alte Welt, die anders heißt.

O wie veracht' ich diese kahle Weisheit,
Die sich mit Namen brüstet, doch das Wesen
Der rohen Welt: des Mannes und des Herrn
Brutale Herrschaft mit der Börsenschnur,
Verschweigt, und die Empörung gegen sie
Wie glüh'nde Kohlen fürchtet, die ein Sturm
In ihre Schober schüttet, wo der Moder
Nicht stark genug ist gegen Wind und Flammen.
— Und wär' ich ganz allein mit meinem Glauben
An eine tiefre Freiheit, ewig sollte
Die schale Welt mir widrig und verhaßt sein,
Die sich in diesem Angesicht verkörpert.
Leb' wohl, genieß' ihn, laß dich ganz vergiften,
Und mach' aus meiner Liebe bittern Haß,
Nur bittrer noch, weil er aus Lieb' entsprang!

(Er geht ab. Die Kinder werden geholt.)

Vierter Auftritt.

Volkart. Adele.

Volkart.

Da geht er hin! Er fühlt, daß dieses Spiel
Mit Lieb' und allen heiligen Gefühlen

Zu Ende geht, und daß ohnmächt'ger Haß,
Wenn irgend ein Gefühl, das einz'ge ist,
Das ihm noch bleibt.

Adele.

Er wußte wohl, du würdest
Ihn hart verklagen; doch er wagt's und ging.

Volkart.

Ich komme nicht, Adele, um zu richten,
Auch ihn zu ändern hab' ich nicht im Sinn,
Man ändert keinen Mann in seinen Jahren.
Ich komme nur, um zu versöhnen. Drum,
Sei ruhig; höre, wenn es möglich ist,
Den alten Freund, wie du so oft gethan,
Mit guter Meinung an, und schone dich,
Denn du bist immer noch nicht ganz genesen.
Ich will dir Alles unparteiisch sagen,
Und wenn du findest, daß ein Irrthum dich
Bethört, so denke, daß wir Andern alle
Denselben Glauben einst mit dir getheilt,
Und nun nur früher ihn verlieren mußten.

Adele.

Und warum habt ihr ihn verloren? Sprich!

Volkart.

Du hattest Briefe; er bestürmte dich
Vielleicht mit Klagen und mit Bitten; da
Schriebst du ihm, und bedauertest auf länger
Von ihm getrennt zu sein. Hier ist der Brief,
Den er bei Madelon verlor und den
Sie Alexander brachte, denn sie sah
Daß dieser lockre Bursche sich mit dir
Und Alexander ein gefährlich Spiel
Erlauben könnte. Auch schrieb er die Antwort
In ihrem Kämmerchen am Boulevard;
Und Juliane hat ihn all die Tage,
Da man sich schlug, nicht mehr bei sich gesehn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Julius

(erscheint im Hintergrunde und tritt unbemerkt hinter einen Granatbaum des Balcons; von den Zuschauern wird er gesehen).

Adele

(hält den Brief in der Hand, den sie noch immer anstarrt).

Was sagst du! Hab' ich's wirklich denn gehört?
Den Brief hier, diesen Brief von mir, verlor er

Im Kämmerchen — — und dort schrieb er an mich?
Es ist unmöglich, was du mir erzählst.

Volkart.

's ist leider wahr. Als Madelon den Brief
Fand und gelesen hatte, suchte sie
Gleich Alexander auf, und traf ihn an,
Da wir zusammen auf der Straße sprachen.
So ward ich selber Zeuge dieses Vorfalls.

Adele.

Er ist von mir. Wohin entsandt' ich dich,
Du unbewachter Zeuge des geheimen
Und kaum bewußten Wankens meiner Seele,
Daß du nun schamlos laut in freche Ohren
Geschrien? O hätt' ich dich zu deiner Quelle
Zurück! — O hätt' ich nie die falsche Kunst
Gelernt, in weite Fernen ein Gefühl,
Dem Zufall und der Bosheit bloßgestellt
Zu senden! — Nun ist es geschehn! und Unheil
Quillt über Unheil mir aus diesem Blatt
Entgegen! Ja! — ich schrieb es, tief verletzt,
Durch das Exil, das Alexander rasch
Mir auferlegte, als ich ihm gestand,
Was mir mit Julius begegnet war.

Und fühllos schien er mich, wie ein verzognes
Und grillenhaftes Kind mit neuen Dingen
Beschäftigen zu wollen. Ich verlor
Zu ihm das Zutraun, schrieb an Julius,
Und klagt' es ihm — ich schrieb ihm diesen Brief!
— Ich glaubt' an diesen Menschen, meinen Gott
Sah ich in ihm, und meinen Himmel ließ ich
Von diesem Dämon täuschend mir zerstören.

(Blickt auf das Blatt.)

Dies ist der Blitz, — der mir die Nacht enthüllt,
In der ich wandelte, und mich — erschlägt.
Dies Blatt von meiner Hand kehrt mit dem Schmuz
Des roh'sten und des schändlichsten Verrathes
Besudelt wieder! Welch ein Mensch ist dies!?

Sechster Auftritt.

Juliane (ist bei den letzten Strophen, die Adele spricht, eingetreten).

Juliane.

Du sprichst von Julius, dem Ungeheuer!
Wo ist er? Raserei treibt mich umher;
Nach ihm, nach ihm sehnt meine Rache sich,

Ja, meine Rache, siehst du, sie ist mein;
Denn er betrügt auch noch in dir nur mich.
Mich, sag' ich, mich; denn ich bin seine Liebe,
Ich war es, damals log er nicht, er fühlte
Und war lebendig im Gefühl der Edlen,
Die so wie ich sein beſſ'res Selbst ergriffen;
Doch nun ist er begraben in Verrath
Der Welt, der Freunde und des eignen Herzens.
Ich will ihn von ihm selbst befrein; es greife
Mir Niemand hindernd in den Arm —

(Juliane sinkt erschöpft in einen Armsessel. Ein Dolch entfällt ihrer Hand.)

Adele (eilt zu ihr).

Juliane!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Alexander.

Alexander

(als er hereintritt, stürzt Adele in seine Arme).

Adele, Mutter meiner Kinder, Weib,
Mein theures, mein bethörtes Weib, hast du

Gewählt? Wähl' ihn! Flieh' mich, doch laß mich hier
Noch einmal ruhn und dann zu Grunde gehn!

Adele

(bricht erschüttert zusammen. Alexander hält sie).

Verzeihe mir, ich büß' es mit dem Leben!

Volkart.

Was thatest du? O wärst du jetzt nur nicht
Gekommen! Alles hätte sich gelös't.
Sie ist noch schwach, sie überlebt es nicht.
Es ist zu viel der qualenvollen Freude,
Selbst die Versöhnung sprengt das volle Herz,
Und tödtlich wird es, mitten in die Heilung
Des zarten Innern diesen Sturm zu werfen.

Adele

(von dem Ruhebett, auf das man sie gelegt).

Laßt mir die Kinder kommen, laßt mich sie
Noch einmal sehn, bevor die Nacht mein Auge
Ganz überflort! Wo sind sie? Sind sie da?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Julius.

(Während Alles still gesammelt die Sterbende umsteht, tritt Julius hervor. Er hebt den Dolch auf, der Julianen entfallen ist. Alles weicht vor ihm zurück; nur Alexander geht auf ihn zu.)

Alexander.

Du hast kein Recht, auf diesen heil'gen Boden,
Den deine Opfer eingeweiht, zu treten.
Hinweg von hier, hinweg vor meinem Zorn
Und meinem Schmerz! Ich bändige sie nicht,
Und könnte mich vergessen; fort, hinweg!

Julius.

Du sprichst mein Urtheil, und ihr nehmt es an;
Ihr stoßt mich aus, in euch verwirft die Welt
Mein ungebändigt Treiben, meine Wuth,
Titanisch alle Bande zu zerreißen,
Die mir der Freund, die Liebe mir ums Herz
Gelegt. Zu spät erkenn' ich meinen Frevel;
Zur rechten Zeit begreif' ich's, daß ich so
Nicht länger leben darf; verzeih', Juliane,

Wenn du es kannst; ihr Andern könnt es nicht,
Denn ihr habt mich ja nicht geliebt, wie sie.
Eins aber sollt ihr sagen, hielt ich heilig —
Ich fühl's, und ich beweis' es euch — den Stolz!

(Er ersticht sich.)

